



Inhaltsverzeichnis Mai 2015

	Seite
Betrachtungen über die Dharma-Vahini, Teil 3, Prof. G. Venkataraman	2
Das Entzücken mit dem liebenden Meister zu leben, Teil 3, Dr. Anil Kumar	12
Sich Hingeben, Vertrauen, Akzeptieren, Teil 1	17
Sich Hingeben, Vertrauen, Akzeptieren, Teil 2	23
Sathya Sai Spricht 1975, Seht hinter dem Unwirklichen das Wirkliche, Teil 1	28
Sathya Sai Spricht 1975, Seht hinter dem Unwirklichen das Wirkliche, Teil 2	32

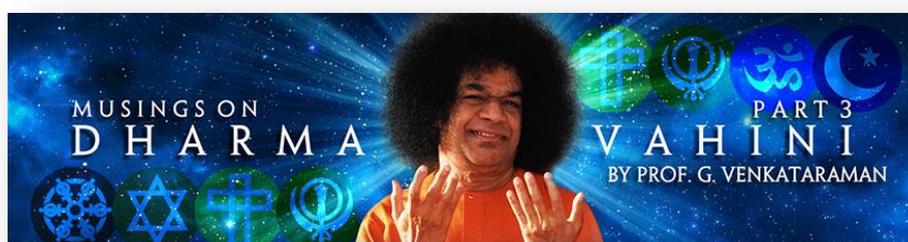
Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Betrachtungen zur Dharma Vahini, Teil 3

Prof. G. Venkataraman



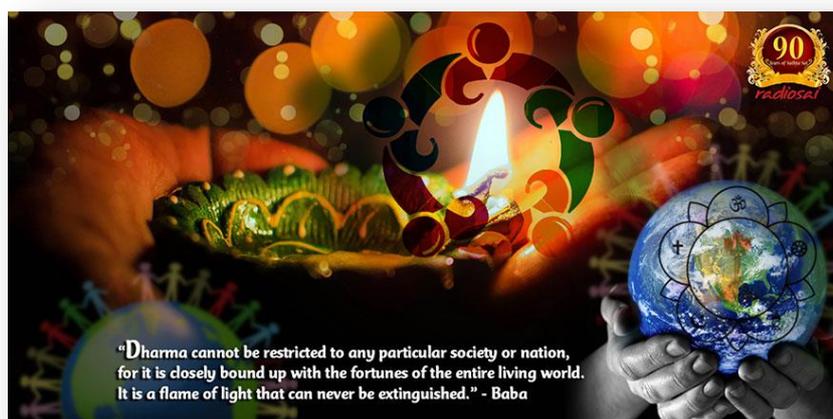
Wir leben in einer Zeit, in der mehr als eine Milliarde Frauen bzw. jede dritte Frau auf der Welt keinen Zugang zu sicheren sanitären Anlagen und hygienischer Gesundheitspflege und jede zehnte Frau keinen Zugang zu sauberem Wasser hat. Heute tötet verunreinigtes Wasser mehr Frauen als der Krebs. Die Hälfte von Indiens 445 Flüssen ist zu verschmutzt, um als Trinkwasser genutzt werden zu können. Gegenwärtig besitzt das reichste „Eine Prozent“ der Welt mehr als der Rest der Menschheit zusammen. Ein Zentrum für Zweitgutachten medizinischer Leistungen hat offengelegt, dass 44 Prozent der empfohlenen Operationen unnötig waren. Ein Drittel der auf der Welt produzierten Nahrung wird verschwendet, während 870 Millionen täglich zu Bett gehen, ohne etwas gegessen zu haben. Willkürliche und irrationale menschliche Handlungen äußern sich in Form von nie dagewesenen Umweltkrisen. Technologie und Globalisierung haben uns so mit einander vernetzt, dass die auf Habgier gründenden Handlungen auf der einen Seite der Welt sich auf die armen Menschen auf der anderen Seite auswirken.

Es sieht ganz so aus, als hätten wir uns in eine wirklich schwierige Lage gebracht. Generell suchen wir nach neuen Lösungen für neue Krisen und schaffen dabei neue Problemsituationen. Jeder Hinweis auf Werte, Einschränkungen oder Spiritualität als Lösungsmöglichkeit wird häufig als rückständig verlacht. In gewissem Sinn ist es nicht ganz richtig, der jüngeren Generation für diese verächtliche Haltung die Schuld zu geben, denn was bisher fehlte, ist, jene alle Zeiten überdauernden Weisheiten in einen modernen Kontext gefasst zu präsentieren. Wir lehren unsere Kinder, dass die Lösung für alle Probleme in Bhagavans Botschaft liegt, doch was wir tun müssen, ist, diese Botschaft im Hintergrund der modernen Geschehnisse zu beachten und im Blick zu behalten. Und hier ist der Punkt, an dem die Arbeiten und Literatur von Prof. G. Venkataraman stets einzigartige Lichtblicke waren. Sein immenses Wissen der Geschichte und aktueller Angelegenheiten, wie auch seine Leidenschaft, auf die Bedeutung und Aktualität von Bhagavans Botschaft sowohl für die Gegenwart wie auch die Zukunft hinzuweisen, sind stets Quellen der Inspiration und interessanter Lektüre.

Wollten wir in einem Satz das Problem definieren, mit dem wir heute auf der Welt konfrontiert werden, könnten wir wahrscheinlich sagen: „Niedergang von Dharma“ (Dharma – Rechtschaffenheit, göttliche Ordnung). Dharma, ein Wort von großer Bedeutung und Weisheit. Kein Wunder, dass Bhagavan ein ganzes Buch zur Erläuterung dieses Wertes mit dem Titel „Dharma Vahini“ verfasste. Es umfasst eine Reihe von Artikeln, welche Bhagavan für „Sanathana Sarathi“ („Der Ewige Wagenlenker“, Name einer monatlich im Aschram erscheinenden Zeitschrift) schrieb und diese später in einem Buch zusammenstellte und darüber hinaus durch Darlegung der verschiedenen Nuancen von Dharma eine erweiterte Version von dessen Wert und Bedeutung schuf. Prof. Venkataramans „Betrachtungen“ über diese Serie offerieren uns in einem modernen Kontext die zeitlosen Weisheiten dieses wunderbaren Buches. Diese Serie ist das Transskript, ausgeschmückt mit Illustrationen der Serie über „Betrachtungen“, welche Radio Sai in den Jahren 2007-08 ausstrahlte. Sie können sich auf einen neuen Abschnitt dieser Serie am 13. eines jeden Monats freuen: Auch dies ist eine Gabe von Radio Sai anlässlich des 90. Jahres der göttlichen Ankunft auf Erden. Denn wie sonst könnten die Feierlichkeiten zum Leben und Wirken unseres göttlichen Meisters ohne gründliches Studium Seiner Botschaft vollständig sein? So wollen wir uns in andächtiger Haltung Prof. Venkataraman auf dieser Reise durch die Dharma Vahini anschließen. Nachstehend lesen Sie den zweiten Teil der Serie.

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Willkommen zu dieser Sonderserie mit ihren Betrachtungen über Swamis unschätzbare Buch „Dharma Vahini“. Ich hoffe, Sie erinnern sich, wo wir das letzte Mal stehen geblieben waren. Um Ihr Gedächtnis kurz aufzufrischen: Wir schlossen mit den nachstehenden Worten von Swami:

Dharma kann nicht auf eine bestimmte Gesellschaft oder Nation begrenzt werden, denn Dharma ist eng verbunden mit dem Wohlergehen der ganzen Welt. Dharma ist eine helle Flamme, die nie ausgelöscht werden kann. Ihrer segensreichen Wirkung steht nichts im Wege. Krishna lehrte Arjuna die Gita, doch Er bestimmte sie für die ganze Menschheit. Arjuna war nur ein Vorwand. Jene Gita führt auch heutzutage die gesamte Menschheit auf den rechten Weg. Sie ist nicht für eine bestimmte Kaste, Religion oder Nation bestimmt. Sie ist der ureigene Lebensatem für die Menschen überall.



Dies war das Zitat, mit dem ich das letzte Mal meine Ausführungen beendete. Die nachstehenden Punkte leiten sich daraus ab:

Die ganze Menschheit, genauer gesagt jeder einzelne Mensch, ist Dharma verpflichtet. Es ist falsch anzunehmen, Dharma wäre auf ein bestimmtes Land, eine Rasse, eine Gemeinde, Sekte, Menschen einer speziellen Glaubensrichtung, etc. beschränkt.

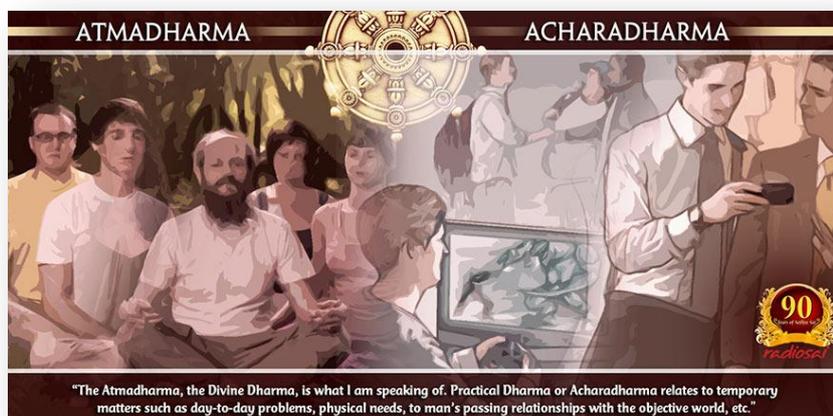
Swami sagt, dass die Bhagavad Gita von Anfang bis Ende von Dharma handelt. Wir werden später mehr darüber hören.

Dritter Punkt – und dies ist sehr wichtig – die Gita und Dharma sind daher absolut unverzichtbar für die Gesellschaft von heute.

Und schließlich ist Dharma der Lebensatem selbst. In anderen Worten: Ein Leben, das gegen Dharma verstößt, ist kein Leben. Eine Person, deren Leben von ständigen Verletzungen an Dharma gekennzeichnet ist, ist so gut wie tot.

Nun kommen wir zum Kernstück bezüglich Dharma. Bevor ich Swami zu diesem wichtigen Thema zitiere, möchte ich „den Boden“ für einige klärende Anmerkungen vorbereiten. Als Erstes sollte ich erwähnen, dass es im Zusammenhang mit Dharma ein grundlegendes Prinzip gibt, mit dem wir beginnen sollten, gefolgt von praktischen Erwägungen. Wenn wir dies zum ersten Mal hören, könnten wir etwas verwirrt sein, doch in Wirklichkeit besteht kein Grund zur Verwirrung. Lassen Sie mich dies so erklären:

Beinahe alle Länder verfügen über eine schriftlich niedergelegte Verfassung, wobei England eine hervorragende Ausnahme ist. Die Verfassung formuliert ausnahmslos die Grundlagen, und im Rahmen dieser Grundlagen bildet das Land die Gesetze, im Allgemeinen mittels eines legislativen Prozesses. Die so verabschiedeten Gesetze werden „Acts“ genannt, und es wird vorausgesetzt, dass sie im Einklang mit der Verfassung stehen. Mitunter gibt es Meinungsverschiedenheiten darüber, ob das erlassene Gesetz tatsächlich der Verfassung entspricht oder gegen sie verstößt. Im Falle einer solchen Meinungsverschiedenheit wird die Angelegenheit vor den „Höchsten Gerichtshof“ gebracht, der in der Regel die letzte juristische Instanz ist. Der für konstitutionelle Angelegenheiten zuständige Richter des Obersten Gerichtshofs entscheidet dann, ob das in Frage stehende Gesetz eine Verletzung der Verfassung darstellt oder nicht. So verläuft der legislative Prozess.



Nach dieser Einleitung sind wir nun bereit zu hören, was Swami als Nächstes sagt. Bitte achten Sie auf zwei Schlüsselwörter: Das erste lautet Atmadharma und das zweite Acharadharm bzw. Dharma des täglichen Lebens. Und nun zu Swami:

Atmadharma, der göttliche Dharma, ist, worüber ich spreche. Der praktisch angewandte Dharma, bzw. Acharadharm, bezieht sich auf temporäre Angelegenheiten, wie Probleme des täglichen Lebens, Bedürfnisse der physischen Ebene, die vorübergehenden Beziehungen des Menschen zur objektiven Welt, etc. Selbst das jenen Regeln unterworfenen „Instrument“, der menschliche Körper, ist nicht von Dauer: Wie also könnten jene Angelegenheiten, die samt und sonders in Bezug zum „Praktischen

Dharma“ (praktisch angewandten Dharma) stehen, ewig sein? Wie könnte ihre Natur als wahr bezeichnet werden?

Lassen Sie uns verinnerlichen, was wir soeben gehört haben. Alles läuft auf das hinaus, worauf ich bereits Bezug genommen hatte, nämlich ein fundamentales Prinzip und die Anwendung dieses Prinzips im praktischen Leben. Das fundamentale Prinzip wird Atmadharma genannt, und es ist klar, dass es für alle gleichermaßen Gültigkeit besitzen muss – das heißt, wir können kein fundamentales Prinzip nur für eine Person haben und ein anderes wiederum für eine andere Person. Folglich gilt gemäß Swami Atmadharma für alle, vom König bis zum Bettler; Atmadharma kann nicht abgewandelt werden und ist nicht „verhandelbar“. Wir können also kein fundamentales Prinzip heute haben und ein anderes morgen, und wieder ein anderes übermorgen usw. Dagegen könnte die praktische Anwendung sehr wohl von sich ständig ändernden Situationen abhängen. So machte es vor zweihundert Jahren keinen Sinn zu fragen: „Ist es o.k. oder nicht, ohne Bahnkarte in einem Zug zu fahren?“ Damals gab es ganz einfach keine Eisenbahnen!



Ich hoffe, Sie können mir folgen – es geht nämlich darum, dass das „Fundamentale Prinzip“ immer unverändert bleibt, wohingegen man jedoch in der praktischen Anwendung immer wieder neuen Situationen begegnen kann und dann jedes Mal, vom ersten Prinzip ausgehend, die Situation analysieren muss. So kann man alles auf einen Nenner bringen: „Wie genau wendet man dieses fundamentale Prinzip im praktischen Leben auf reale Situationen an?“ Da kann es wirklich schwierige Situationen geben. Ich möchte hier ein Beispiel anführen:

Angenommen ein Patient/eine Patientin, der/die im Koma liegt, wird mittels künstlicher Beatmung in Verbindung mit lebenserhaltenden Geräten am Leben gehalten. Der Patient existiert nur in einem „dahinvegetierenden Zustand“, d. h. er ist hirntot. Auf diese Weise wurde der Patient jahrelang am Leben gehalten. Plötzlich kommt ein neuer Patient, ein Notfall. Ein Beatmungsgerät und ein Lebenserhaltungssystem werden dringend auch für diese Person benötigt, aber es ist kein zweites System verfügbar, einzig jenes, an das der hirntote Patient angeschlossen ist. Wird diese Anlage dem Notfallpatienten überlassen, besteht die Möglichkeit, dass er überlebt und sich wieder erholt; vielleicht sogar wieder ein normales Leben führt. Um jedoch den zweiten Patienten mit den benötigten Geräten zu versehen, müsste der hirntote Patient von den Geräten getrennt werden, was bedeutet, dass er sofort stirbt. Was also tut der Arzt?

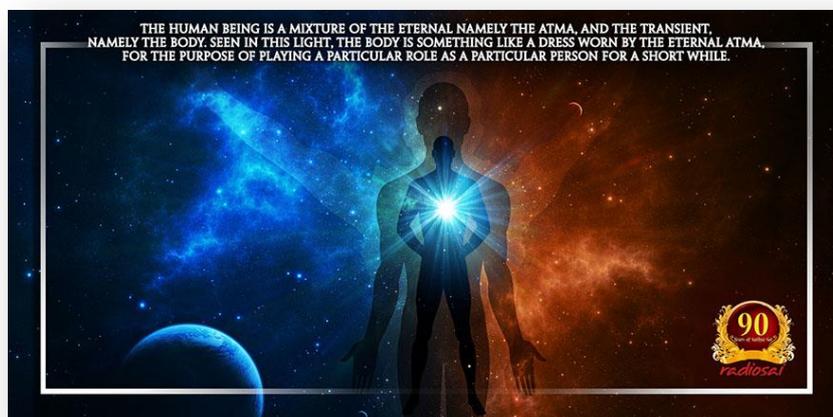
Er befindet sich in einem wirklichen Dilemma. Gewiss benötigt der erste Patient das System und wurde auch als erster eingewiesen. Jedoch ist er hirntot, im Gegensatz zur zweiten Person. Dies ist also der Hintergrund der Geschichte. Die zweite Person befindet sich in einer ernstesten Situation und benötigt dringendst zur Erhaltung ihres Lebens die entsprechende medizinische Anlage. Doch ohne jene lebensrettende Anlage stirbt die zweite Person, jedoch mit deren Unterstützung könnte sie

überleben und eines Tages sogar wieder ein normales Leben führen. Entscheidet der Arzt nun zugunsten der hirntoten Person, die nach ärztlicher Meinung niemals aus dem dahinvegetierenden Zustand erwachen wird, oder zugunsten der zweiten Person, die vielleicht wieder ein normales Leben führen könnte? Man bezeichnet dies als „Moralisches Dilemma“ bzw. Dharmasangatam.

Dies ist ein wirklich schwerwiegendes Problem, bei dem die (verantwortliche) Person präzise Fragen stellen und die Antworten vom Gewissen erhalten muss. Übrigens ist die Liste der von mir vorab genannten Fragen lediglich hinweisend und müsste natürlich jeder Situation entsprechend angepasst werden. In unserem Fall müsste der betreffende Arzt – der wohl die richtigen Fragen stellen würde – die Situation mit äußerster Sensibilität handhaben.

Daraus erhebt sich die Frage: „Was in aller Welt ist jenes heilige „Fundamentale Prinzip“? Die Frage ist berechtigt, und eine gute Kenntnis des „Fundamentalen Prinzips“ würde sicherlich helfen, die richtigen Fragen hinsichtlich der jeweiligen Situation, mit der man konfrontiert wird, zu stellen. Wenden wir uns also dem „Fundamentalen Prinzip“ zu. In anderen Worten – wir wollen uns selbst fragen: „Was ist jenes Atmadharma, und weshalb ist es so wichtig?“ Bevor wir uns damit befassen, möchte ich, dass Sie Folgendes betrachten:

Das Ewige kann nicht durch das Vergängliche ausgedrückt werden. Wahrheit kann sich nicht selbst in der Unwahrheit offenbaren. Licht kann nicht aus Dunkelheit erzeugt werden. Das Ewige kann nur aus dem Ewigen hervorgehen. Wahrheit kann nur aus Wahrheit hervorgehen. Daher müssen die objektiven Codes von Dharma, die sich auf weltliche Aktivität und das tägliche Leben beziehen – wenngleich in ihrer eigenen Sphäre wichtig – in vollem Wissen und Bewusstsein des inneren Atmadharma befolgt werden. Nur dann können die inneren und äußeren Triebe „kooperieren“ und die Seligkeit eines harmonischen Fortschritts verleihen.



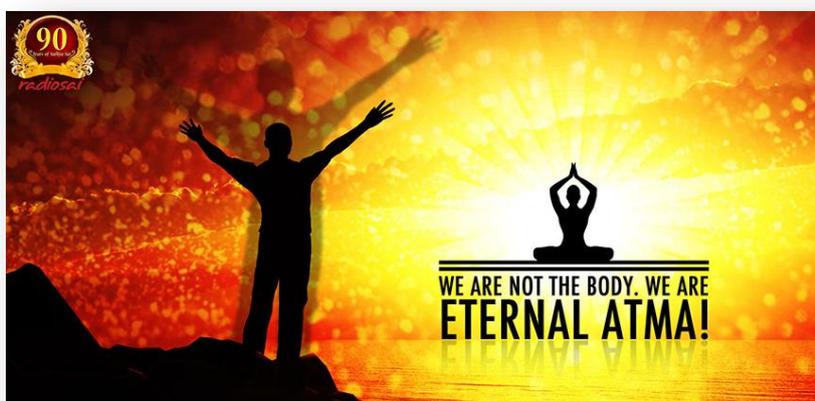
Dies ist ein sehr wichtiges Zitat, und ich hoffe, dass Sie diesen Worten Ihre volle Aufmerksamkeit schenken. Die Essenz davon ist: Welcher Art auch immer die praktische Handlung sein mag, um den Anforderungen einer bestimmten Situation gerecht zu werden, muss sie in vollkommenem Einklang mit Atmadharma stehen.

Wir wollen uns bemühen, dies zu verinnerlichen. Wie Swami uns oft daran erinnert, ist das menschliche Wesen eine Mischung aus dem Ewigen, nämlich dem Atman, und dem Vergänglichen, nämlich dem Körper. In diesem Licht betrachtet ist der Körper wie ein Gewand, welches der Ewige Atman trägt, um für kurze Zeit eine bestimmte Rolle als eine bestimmte Person zu spielen.

Ich gehe davon aus, dass es Ihnen nicht schwer fällt, dies zu akzeptieren. Was nun die ganze Sache etwas komplizierter und auch interessanter macht, ist das Vorhandensein des Geistes (Denken und Gemüt). Sie sehen also, der Mensch ist nicht ein Körper plus Atman, sondern ein Körper plus Geist und Atman. Es ist der Geist, der alles ein bisschen komplizierter macht. Später werden wir einen genauen Blick auf die entscheidende Rolle werfen, welche der Geist spielt. Momentan wollen wir zu Swamis Worten zurückkehren. Er sagt: „Das Ewige kann nicht durch das Vergängliche ausgedrückt werden. Wahrheit kann sich selbst nicht in Unwahrheit offenbaren. Licht kann nicht aus Dunkelheit erzeugt werden. Das Ewige kann einzig aus dem Ewigen hervorgehen, Wahrheit kann nur aus Wahrheit hervorgehen.“

Dies sagt uns Folgendes: Wird vom vergänglichen Körper eine Handlung ausgeführt – vielleicht gelenkt und unterstützt vom ebenfalls vergänglichen Geist – wäre dies bestenfalls wie Kerzenlicht, ein Licht, welches ausgeblasen und gelöscht werden kann. Sicherlich können wir nicht zulassen, dass dies geschieht – oder? Swami möchte, dass unsere Handlungen das Permanente und nicht das Vorübergehende reflektieren, denn nur dann wäre die Handlung wirklich im Einklang mit der Wahrheit. Weshalb müssen Handlungen in Harmonie mit der Wahrheit sein? Aus dem einfachen und elementaren Grund, nämlich weil Wahrheit Gott ist und folglich auch ewig. Wir wollen dies im Gedächtnis behalten und nun versuchen, die Punkte mit einander zu verbinden. Wir haben folgende Fakten:

Wir mögen zwar eine menschliche Gestalt haben, aber in Wirklichkeit ist der Körper nur ein Gewand, welches den „Ewigen und Immateriellen Atman“ bekleidet. Dies ist lediglich eine andere Art zu sagen „Wir sind nicht der Körper, sondern der ewige Atman!“



Der Körper ist vergänglich und existiert in einer Welt, die selbst vergänglich ist.

Doch, wenngleich der Körper, die Handlung und die Welt, in der die Handlung stattfindet, alle vergänglich sind, muss der „Hauch“, den sie hinterlassen, ewig sein!

Dies sind die Punkte. Wie verbinden wir sie nun mit einander? Swami sagt uns Folgendes:

Wenngleich es der vergängliche Körper ist, der die Handlungen in einer ebenso vergänglichen Welt ausführt, und wenngleich die Handlung selbst von etwas veranlasst worden sein mag, das in der Welt geschah, so muss doch „etwas“, das weit darüber hinaus reicht, unsere Handlungen bestimmen.

Ein „Fundamentales Prinzip“ muss unsere Handlungen bestimmen – jenes Prinzip wird Atmadharma genannt.

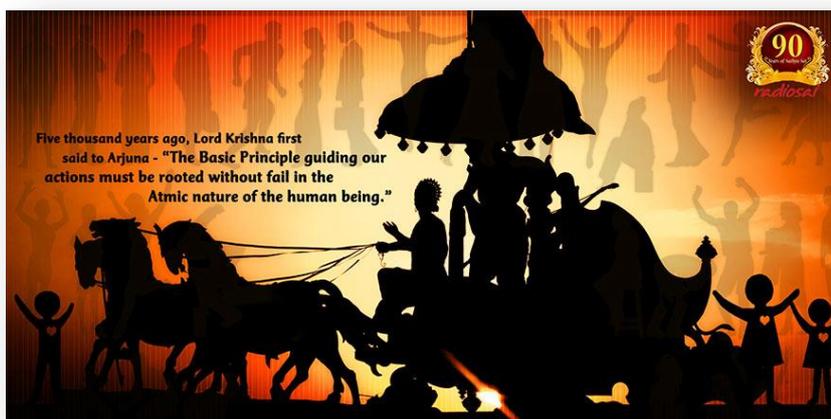
Atmadharma bezeichnet ganz einfach eine Handlung, die in vollkommenem Einklang mit der Natur des Atman steht.

Was ist die Natur des Atman? Einfach ausgedrückt: Der Atman ist „Reine Liebe“ und „Grenzenloses Mitgefühl“.

Dies wiederum bedeutet, dass in größtmöglichem Maße alle Handlungen aus Reiner Liebe und einem Gefühl Göttlichen Mitgefühls hervorgehen müssen.

Für Viele ist der Begriff Dharma nichts Neues. In der Tat war Dharma bis vor kurzem, als Religion und Werte plötzlich „unmodisch“ wurden, ein akzeptierter und sogar hoch geschätzter Wert. So seltsam es aber klingen mag, verstanden nicht viele, was genau Dharma bedeutete, inbegriffen sogar Gelehrte, die in der Gita wohl bewandert waren. Daher müssen wir uns wirklich als glücklich und gesegnet betrachten, dass Swami durch Seine Erläuterungen über die genaue Bedeutung von Dharma zu unserer Rettung gekommen ist.

Lassen Sie mich nun zum nächsten Punkt übergehen. Was mit großem Nachdruck aus allem bisher Gesagten zum Ausdruck kommt, ist: Wenngleich unsere Handlungen in dieser Welt stattfinden und von weltlichen Überlegungen geleitet sein mögen, muss doch das „Fundamentale Prinzip“, welches unsere Handlungen lenkt, egal welcher Art sie sein mögen, tief in der atmischen Natur des Menschen verankert sein.



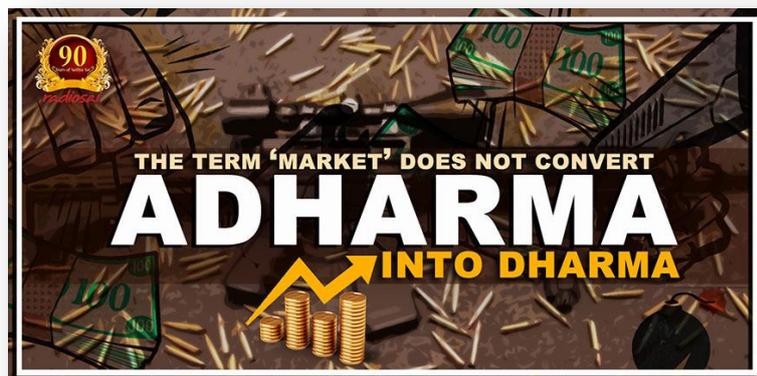
All dies mag seltsam klingen, doch wir dürfen nicht vergessen, dass es Gott als Krishna war, der diese Worte vor fünftausend Jahren zu Arjuna sprach. Und es ist derselbe Gott, der exakt dieselbe Botschaft für uns wiederholt. Wir müssen innehalten und diese Botschaft Schritt für Schritt in uns aufnehmen.

Vielleicht kann ich alles anhand eines Beispiels besser erklären. In letzter Zeit hat das Thema gefälschter Medikamente ein alarmierendes Ausmaß angenommen. Ich bedauere sagen zu müssen, dass die meisten der gefälschten Medikamente offenbar aus China und Indien stammen. Dass Indien darin verwickelt ist, gibt Anlass zu großem Bedauern angesichts der wunderbaren dharmischen Tradition, welcher sich dieses Land seit Tausenden von Jahren gerühmt hat. Diese Tatsache ist absolut schockierend, noch dazu, wenn wir bedenken, dass es das Land von Rama, Krishna, Buddha, Shirdi Baba und natürlich unserem geliebten Swami ist.

Wir wollen für einen Augenblick diesen schmerzvollen Aspekt beiseitelegen und uns mit der Wurzel dieses Übels befassen. Warum erniedrigen sich manche Menschen so weit, dass sie gefälschte Medikamente herstellen und vermarkten? Wie es so schön heißt: „Alles fürs schnelle Geld.“ Die

Hersteller gefälschter Medikamente argumentieren: „Warum regen Sie sich auf? Die Leute verdienen sich fortlaufend „dumm und dämlich“ in diesem Markt, wenn sie ungeschoren davonkommen. Gibt es einen rechtmäßigen Grund, weshalb Rohöl so teuer sein sollte, wie es in der Tat ist? Betrachten Sie andere Bedarfsartikel wie Kaffee zum Beispiel. Die Leute kaufen die Kaffeebohnen zu einem sehr niedrigen Preis in einigen afrikanischen Ländern und verkaufen dann denselben Kaffee zu einem stolzen Preis auf dem Weltmarkt. Die Leute bedienen sich billiger Arbeitskräfte bei der Herstellung von Bekleidungsstücken zu niedrigen Preisen und machen dann einen gigantischen Profit mit deren Verkauf. Es ist alles eine Frage des Profits – so arbeitet ganz einfach der Markt. Weshalb sollten Sie wegen dieser Geschäftspraxis so aufgebracht sein? Verpflichten wir die Leute etwa zum Kauf unserer Produkte? Nein.

Dies ist natürlich eine raffinierte Art der Nicht-Argumentation, und dennoch entspricht sie exakt der Situation. Natürlich können wir argumentieren, dass im Falle von gefälschten Medikamenten – im Unterschied zu Bekleidung, Teppichen usw. – das Leben von Patienten tatsächlich auf dem Spiel steht. Dies ist nur allzu wahr; doch andererseits sind bezüglich der Bekleidungsfabrikation zum Beispiel die Arbeitsbedingungen miserabel. Daher werden solche Bekleidungsfabriken als „Ausbeutungsbetriebe“ bezeichnet. Hier geht es um die Ausbeutung und den massiven Betrug der Arbeitskräfte, und wenn man noch die schlechten Arbeitsbedingungen dazu zählt, häufig auch um den Ruin der Gesundheit der Beschäftigten. Wer könnte da behaupten, es stünde alles im Einklang mit Dharma? Der Begriff „Markt“ wandelt Adharma keineswegs in Dharma um, und dies ist der Punkt, den man sehr ernst nehmen muss.



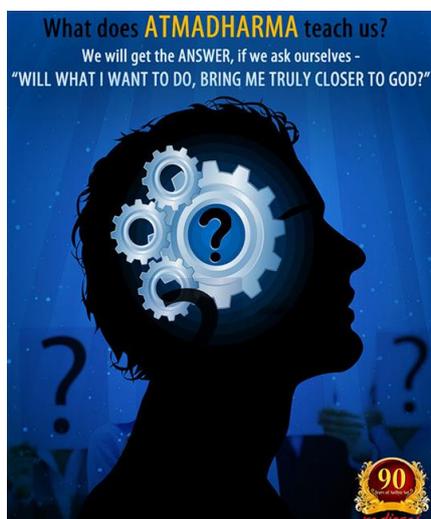
Lassen Sie uns nun die Produktion von Kleinwaffen, wie Maschinengewehre und dergleichen betrachten. Es besteht eine riesige Waffenindustrie, vorwiegend in den Industrieländern, und das Geschäft mit bzw. der Verkauf von solchen Waffen blüht allerorten. Angeblich ist alles legal und nicht durch Gesetz etc. verboten. Betrachten wir Afrika, wo Millionen Menschen innerhalb der letzten fünfzehn Jahre wegen unterschiedlicher Konflikte zwischen den einzelnen Volksstämmen oder Ländern usw. getötet wurden, in den meisten Fällen auf grausame Weise. In der Tat werden gegenwärtig einige der Beteiligten wegen Völkermord angeklagt. Die Leute sagen: „Was soll daran falsch sein? Diese Personen sind Mörder und verdienen, verurteilt zu werden.“ Ich diskutiere dies nicht, möchte aber nun einen anderen Punkt aufgreifen.

Die UN haben ein Komitee ernannt, welches sich umfassend mit dem Thema der unkontrollierten Verkäufe großer Mengen von Kleinwaffen in Afrika befassen soll, welche zweifellos die weit verbreiteten Konflikte, Massaker etc. förderten und unterstützen. Der Vorsitzende des Komitees war ein Afrikaner, und zu den Mitgliedern gehörten viele Leute aus Industrienationen. Der Vorsitzende plädierte: „Warum hört Ihr Herren aus den reichen Ländern „um Himmels Willen“ nicht auf, Eure

Waffen in diesem Teil der Welt zu vertreiben?“ Der Aufruf des Vorsitzenden ist von eminenter Bedeutung, doch die Repräsentanten der reichen Länder erhoben vehement Einspruch und brachten alle nur erdenklichen Argumente zur Verteidigung ihres Anteils an diesem Markt vor.

Dies spielt sich alles im öffentlichen Sektor ab; ich werde jedoch hier nicht ins Detail gehen. Meine Absicht ist, all dies in den Kontext von Atmadharma einzubinden. Sie mögen sich vielleicht fragen: „Was kann denn internationaler Kleinwaffenhandel mit Atmadharma zu tun haben?“ Nun, genau dies ist die Frage, mit der ich mich nun befassen werde, weil hierdurch deutlich wird, warum und auf welche Weise Atmadharma so ungeheuer wichtig ist; des Weiteren, wie sich Atmadharma auf alles auswirkt, inbegriffen Angelegenheiten, die weit entfernt und in keinem Zusammenhang damit zu stehen scheinen.

Wenden wir uns wieder dem Waffenhandel zu. Warum stellen Menschen Waffen her? Weil es – so argumentieren sie – einen Markt dafür gibt. Sie sagen einfach: „Nun, da besteht eine Nachfrage und deshalb produzieren wir.“ Und bitte machen Sie sich bewusst, dass die Produktion von Gewehren größtenteils in „Wohlstands-Ländern“ stattfindet. Folglich steigen sie ins Waffengeschäft ein, weil dieses einen enormen Profit abwirft. Doch wenn die Sprache auf Drogen wie Heroin und Kokain kommt und wie dieser Drogenhandel sich auf die wohlhabenden Länder auswirkt, vergessen diese „Verbündeten des Todes“ plötzlich alles hinsichtlich des Profitmotivs und sagen: „Sehen Sie, diese Drogen sind gefährlich, sie töten unsere jungen Menschen. Wie könnten wir dies jemals tolerieren? Der Anbau solcher Pflanzen ist unmoralisch und illegal und die Aufbereitung des Rohmaterials in Drogen im höchsten Maße kriminell.“ Hier wird Bezug auf arme Länder genommen, welche Anbaugelände für die Pflanzen sind, aus denen Heroin und Kokain gewonnen werden. Wie aber steht es um die Hersteller von Gewehren und deren Vertrieb? Töten Gewehre etwa keine Menschen? Fördern sie nicht die Rekrutierung von Kindersoldaten usw. Aber sicherlich tun sie das! Doch diese Fakten werden samt und sonders unter den Teppich gekehrt. So sehen Doppel-Standards aus.



Mit wenigen Worten gesagt – wenn es zweckdienlich ist, werden alle nur erdenklichen Argumente eingesetzt, wie z. B. Marktnachfrage etc., um die Herstellung von Produkten zu rechtfertigen, welche ganz offensichtlich unerwünscht sind – angefangen bei brutalen Videofilmen, Pornographie usw. bis hin zu Maschinengewehren. Aber wenn die Sprache auf Drogen kommt, gilt ein anderer „Maßstab“, und hier entstehen Doppel-Standards.

Ich möchte nicht parteiisch erscheinen und Ländern des Ostens gegenüber Ländern des Westens den Vorzug geben. Vielmehr möchte ich das GESAMTE Thema im Kontext von Atmadharma betrachten. Das ist richtig. Fragen Sie sich, was Atmadharma – ein in der Gita, die vor fünftausend Jahren gelehrt wurde, verwurzelt Konzept – mit Drogen und Gewehren zu tun hat, die damals nicht existierten. Sie können versichert sein, dass Atmadharma etwas damit zu tun hat!

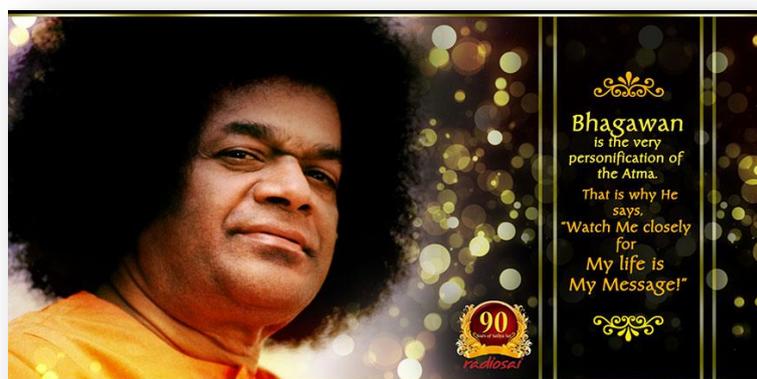
Wir wollen das Thema langsam erörtern! Was lehrt uns Atmadharma? Atmadharma lehrt uns, dass wir, wenn wir etwas zu tun planen, grundlegende Fragen stellen sollen. An vorangegangener Stelle führte ich Beispiele für die Art der zu stellenden Fragen an. Im vorliegenden Fall wäre die relevante und drängendste Frage: „Wäre das Produkt, welches ich herstellen und vertreiben möchte, seien es Drogen oder Gewehre, ein Produkt von Egoismus und Selbstsucht oder nicht? Würde es auf irgendeine Weise der Gesellschaft Schaden zufügen? Versuche ich mein Vorhaben „unter dem

Mantel von Doppel-Standards zu verbergen? Vor allem: WIRD MICH MEIN VORHABEN GOTT NÄHER BRINGEN? Übrigens ist letztere Frage die wichtigste und gleichzeitig die entscheidende Feuerprobe! Werden knallharte Fragen auf diese Weise gestellt, besteht kein Zweifel, dass die Antwort laut und klar kommen wird!

Ich wiederhole nochmals: Atmadharma ist das Leitprinzip zur „Feinabstimmung“ unserer Handlungen auf eine Art und Weise, die uns Gott näher bringen soll. Der Zweck des Lebens ist, zu Gott zurück zu kehren – dies sind Swamis Worte, aber nicht meine. Wenn Sie momentan nicht akzeptieren, was ich über den Zweck des Lebens sage, dann ist (zumindest) beides, das Anpflanzen von Mohn oder die Herstellung bzw. der Vertrieb von Gewehren, gleichermaßen zu verabscheuen. Man kann nicht nur eines anklagen und nur eines verdammen. Kurz gesagt – wo Atmadharma betroffen ist, gibt es absolut keinen Platz für selbstsüchtige Zwecke und jegliche Doppel-Standards! Basta! Und vor allem, vergessen Sie nicht, wenn wir zu Gott zurückkehren wollen - was DER Zweck des Lebens ist -, dann ist Atmadhara der Kompass, nach dem wir uns stets richten müssen.

Vielleicht fühlen Sie sich bei alledem ein bisschen wie betäubt, aber machen Sie sich keine Sorgen; mit jedem Schritt, den wir weitergehen, werden die Dinge immer klarer. Eigentlich gibt es eine einfache Art, all dies im Gedächtnis zu behalten, wir müssen nämlich nur Swamis Handlungen beobachten. Sehen wir jemals, dass Swami etwas tut, was auch nur eine Spur von Selbstsucht zeigt? Nein! Warum? Weil Er die ureigene Verkörperung des Atman ist. Wäre es jemals möglich, dass ein Avatar Hass erkennen lässt? Nein! Warum? Weil jeder Avatar eine Verkörperung des Atman ist. Und so könnte man weiter fortfahren, wenn man das gesamte Spektrum hinsichtlich Mitgefühl, Ahimsa (Gewaltlosigkeit), Kshama (Duldsamkeit) etc. betrachtet. Daher sagt Swami: „Beobachtet Mich genau, denn Mein Leben ist Meine Botschaft!“

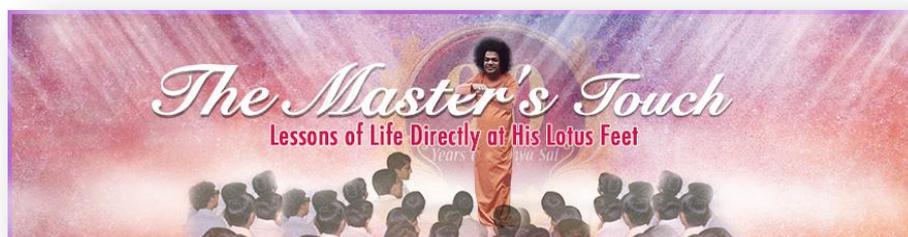
Nun mögen Sie entgegnen: „Warten Sie einen Moment! Swami ist Gott und vermag daher alles zu tun, wovon Sie sprechen! Wir können es nicht. Wir sind (gewöhnliche) Sterbliche, wir sind nur Menschen. Wir sind nicht Gott, vergessen Sie das?“ Nun, darauf antworte ich mit einer Gegenfrage: „Vergessen Sie, liebe Leserinnen und Leser etwa, dass Swami uns wiederholt sagt, wir seien ebenfalls göttlich und müssen uns über die sogenannte „menschliche Ebene“ erheben, damit die in uns latent vorhandene Göttlichkeit offenbar wird? Hat Er uns nicht gesagt, dass wir die menschliche Gestalt dazu erhalten haben, damit wir Atmadharma folgen und unser Leben erlösen können?“



In der Gita Vahini sagt Swami, dass wir aufgrund weltlicher Überlegungen und innerhalb der von der Gesellschaft vorgegebenen Parameter etc. handeln. All dies ist wahr. Jedoch muss die fundamentale Motivation für eine Handlung stets auf dem Bewusstsein um den Ewigen gründen – da gibt es keine Ausflüchte und kein Entrinnen. Dies ist alles für heute. Ich hoffe, Sie empfinden diese „Dosis“ nicht als zu stark. Alles Gute bis zum nächsten Mal.

Das Entzücken mit dem liebenden Meister zu leben, Teil 3

Dr. Anil Kumar



Ein Augenblick mit Gott verbunden ist weitaus mehr wert als sein Gewicht in Gold

An Seinem 48. Geburtstag sagte Swami: „Wenn du in deinem Herzen eine Beziehung zu Mir hast, so wirst du belohnt werden. Dies ist eine Zeit, wo Gott sehr gütig ist.“

Es ist nicht so, dass wir große Tapasvis sind (Menschen, die viele Bußübungen gemacht haben). Wenn ich zurückschaue, sehe ich, dass Swami jede noch so kleine Bemühung unterstützt hat, die wir in die richtige Richtung gemacht haben.

Im November 1990 erhielt ich meinen Masterabschluss und wurde erst im Juni 1991 als Lehrbeauftragter eingestellt. So gab es diese dazwischen liegende Periode, in der ich frei war. Ich hatte keinen akademischen Arbeitsrückstand und war daher immer dort, wo Swami sich gerade befand. Ich hatte diese Freiheit, da ich weder Student noch Fakultätsmitglied war. In jenen Monaten



ging Swami nach Brindavan, daher folgte ich Ihm. Zu der Zeit war das „Trayee Brindavan“ bereits gebaut worden. Die Studenten gingen hinüber ins College und ich konnte im Trayee Brindavan bleiben, bis Swami sich zurückzog.

Eines Tages dachte ich: „Warum verbringe ich nicht den ganzen Tag damit, Swamis Namen zu wiederholen? Und ich sollte es ununterbrochen tun.“ Ich tat es aufrichtig von morgens an, da ich allein war und nichts anderes zu tun hatte, ich hatte keine Aufgabe oder Ablenkung.

Am Abend hatte ich eine wunderbare Erfahrung! Sie war sehr einfach, doch dies ist es, wie Swami mir Seine Liebe auf sehr schöne Weise übermittelte.

Swami kam normalerweise durch das Tor des Trayee Brindavans und ging dann zur Sai Ramesh Halle. Ich stand an dem Tor. Der damalige Vorsitzende der Polizei für Grenzsicherheitsangelegenheiten war gekommen, um Swami zu sehen. Sobald Bhagawan die Tür öffnete und herauskam, offerierte dieser VIP Swami einen Blumenstrauß. Bhagawan segnete ihn und sprach mit ihm und begann dann für den Darshan in Richtung Halle zu gehen, wobei Er die Blumen immer noch in Seiner Hand hielt.

Swami trug den Blumenstrauß nun bis dorthin, wo ich stand. Als Er zu mir kam, schenkte Er mir ein kurzes, wunderschönes Lächeln und legte diese Blumen in meine Hand. Ich wusste, warum Er mir

diesen Blumenstrauß auf diese denkwürdige Weise gab. Er tat es einfach, um mir Selbstvertrauen zu geben und mich mit Freude zu erfüllen. Er sagte zu mir: „Ja, Ich habe erhalten, was du getan hast.“

Worin liegt die Schönheit der Existenz des Avatars auf dieser Erde? Darin, dass jedes kleine, gute Bemühen, besonders ein spirituelles, belohnt wird. Das war meine beständige Erfahrung. Swami reagiert immer sofort. Darum ist das Leben mit dem Avatar so schön, energetisierend und erhebend. Du wirst erkennen, dass keine deiner Handlungen, ganz besonders im spirituellen Bereich, unnützlich ist. Wir haben immer diesen Zweifel: „Ich habe so viel getan, doch nichts passiert.“ Solche Zweifel kommen nicht, nachdem du einmal solch eine Erfahrung gemacht hast.

Weißt du, wenn du dir auch nur eine Sekunde genommen hast, Seinen Namen zu rezitieren, so wird es zu 100 % den gewünschten Erfolg haben. Jedes Gebet erreicht Ihn. Jedes Sadhana hat einen Effekt auf dein Wachstum, wie klein es auch immer sein mag.

Es gibt da eine Phase, die sehr kritisch ist, und als Sadhakas (spirituelle Aspiranten) sollten wir dies verstehen. In der physischen Welt erhalte ich ein Resultat, wenn ich mich anstrengte. Ich studiere für ein Examen, ich bestehe es und erhalte einen Abschluss. Für jeden Schritt oder jede Handlung gibt es eine Reaktion, die wir sofort sehen. Darum ist es für einen Jugendlichen leicht, diesen Weg zu gehen. Doch auf dem spirituellen Weg sehen wir eventuell keine sofortige Reaktion; zu mindestens sind wir uns dessen nicht bewusst. Ich sage nicht, dass es keine Reaktion geben wird; ich bin mir sicher, dass sie im Inneren kommt. Es ist nur so, dass wir nicht rein genug sind, sie zu erfassen. Und solche Erfahrungen schenken uns das Vertrauen, dass keine einzige spirituelle Übung (Sadhana) jemals ohne segensreiche Konsequenzen ist. Wenn wir den Avatar in physischer Form haben, so haben wir die beste Möglichkeit. Es festigt unseren Glauben in spirituelle Praktiken und Sadhana.

Die Schriften sagen: „Selbst wenn eine Person den Namen des Herrn nur einmal aufgenommen hat, wird sie Befreiung (Mukti) erlangen.“ Wir lesen viele Geschichten, die dies bestätigen. Sie sind alle wahr! Wenn wir das aus dem Blickwinkel betrachten, was wir bei Bhagawan erfahren haben, so erkennen wir, dass alles, was die Puranas sagen, wahr ist. Wenn jemand den Namen des Herrn auch nur wiederholt, während er stirbt, können selbst Yamas Dhootas (Boten) ihn nicht berühren. Alle Geschichten, die wir lesen, sind wirklich wahr, denn jede spirituelle Handlung (Sadhana) hat einen Effekt auf unser Wachstum.



Der immer wachsame Eine macht es einfach deutlich.

Der wirkliche Schauspieler unseres Lebens

Swami sagt: „Du machst einen Schritt und ich werde 99 Schritte machen.“ Er ist so glücklich und willens, uns auf jede Weise zu ermutigen. Ich habe dies so viele Male und auf so verschiedene Arten in meinem Leben gesehen. Und ich würde sagen, dass es nie aufhört. Es gibt Millionen verschiedene Wege, wie Er fortfährt, uns zu führen. Manchmal mag Er uns maßregeln und wir empfinden dann: „Oh, mein Gott! Was habe ich getan?“

Während der ersten drei bis vier Jahre des Veden-Rezitierens im Mandir, von 2003 bis 2007, gab es keine festgelegte Struktur, was wir rezitieren würden. Daher hatte ich immer eine Liste der Mantras, die wir kennen. Ich beobachtete Swamis Bewegungen genau, um zu entscheiden, welches ein geeignetes Mantra sein würde, um als nächstes gesungen zu werden. Das war davon abhängig, ob Swami wahrscheinlich lange draußen sitzen würde oder ob Grundschüler da waren oder ob irgendwelche Gäste da waren usw. So wurde die Entscheidung dann und dort in Abhängigkeit von alledem getroffen. Alles, was ich zu tun hatte, war, auf das entsprechende Mantra auf dem Papier zu zeigen und Herr Veda Narayan begann mit der Hymne. Ich war so etwas wie ein Veden-Diskjockey!

Einmal geschah es, dass die Grundschulkinder da waren und Swami eine lange Zeit draußen saß. Wir wollten nicht, dass Swami wegging. Wir wollten immer, dass Swami so lange wie möglich draußen saß und uns beim Rezitieren zuhörte. Gleichzeitig, wenn wir etwas rezitieren würden, was die Kinder nicht kennen, so wäre Swami nicht zufrieden. Daher wechselte ich nach dem Rezitieren eines Mantras, das wir kennen, sie jedoch nicht, zu einem anderen, das sie ebenfalls kennen.



Das Glück, von Bhagawan während der Veden-Rezitations-Sitzungen in der Sai Kulwant Halle geführt zu werden.

Wenn die kleinen Kinder erst einmal mitsingen, geht die Veden-Phonzahl augenblicklich hoch und Swami zeigt so viel Interesse. Doch die Kinder kannten nur eine bestimmte Anzahl an Mantras. Daher musste ich die Mantras intelligent auswählen, und an dem Tag saß Swami über eine lange Zeit draußen. Alle waren so glücklich. Später kamen die Veden-Jungen und sagten: „Was für eine phänomenale Auswahl! Du hast es so wunderbar gemanagt.“ Ich war wirklich stolz auf mein Management der Veden-Rezitationen. Dieses Gefühl von „Wow! Ich kann tatsächlich eine gute Auswahl treffen“, wuchs langsam in mir.

Es war zu der Zeit, dass ich mich an einem Nachmittag für das Mittagessen in die Schlange bei der Nordindischen Kantine stellte. Ein Vater mit seinem Sohn stand in der Schlange hinter mir. Der Sohn erzählte dem Vater: „Ich bin heute ganz begeistert. Du wirst nicht glauben, wie glücklich ich bin! Weißt du, das einzige Mantra, das ich kenne, ist das Medha Suktam. Ich betete: „Swami, das nächste

Mantra muss das Medha Suktam sein“ - und genau das war es, was Swami geschehen ließ! Es ist verblüffend, wie Swami (sogar) unsere allerkleinsten Wünsche erfüllt.

Als ich dies hörte, traf es mich wie ein Schlag. Ich erkannte: „Ich denke, dass ich auswähle. Doch ist es Swami, der das tut. Wie dumm ich war!“ Was für eine wunderbare Weise, mir dies mitzuteilen! Er hat es mir nicht direkt gesagt, doch durch die Art, wie die ganze Konversation hinter mir geführt wurde, wusste ich sofort, dass ich nicht der Handelnde bin. Ich wurde mir dessen bewusst, dass Devotees beten und Swami einfach meine Gedanken dirigiert und meine Hand sich bewegen lässt. Dies ist die Schönheit, mit Swami zu leben. Wir lernen täglich auf so vielen Ebenen und diese Lektionen sind so tiefgreifend und zur selben Zeit so erfreulich.

Wenn du Augenblicke mit Gott wieder aufleben lassen kannst, kannst du solche Augenblicke wirklich noch einmal leben.

Wenn wir länger über sie nachsinnen, erkennen wir mehr. Wenn wir sie wieder und wieder erinnern, werden sie zu einem Teil unseres Lebens. Ansonsten tendieren wir dazu, diese Botschaften zu vergessen, die Swami aus grenzenloser Liebe für uns gegeben hat. Je mehr wir uns damit beschäftigen, umso mehr profitieren wir davon.

Jemand hat mir diese Erfahrung erzählt. In Kodaikanal fragte Swami einmal: „Einem Devotee, der einmal im Jahr oder so kommt, gebe ich nur einen Blick im Vorübergehen und er ist für sein restliches Leben oder wenigstens für ein ganzes Jahr außer sich vor Freude. Doch zu euch (Studenten) spreche ich jeden Tag. Warum seid ihr nicht glücklich?“

Dann erklärte Swami es und sagte: „Es ist so wegen der inneren Wiederholung. Der Devotee, der eine Erfahrung gemacht hat, wiederholt diese Erfahrung innerlich für sich so oft, dass, wenn ich diese Erfahrung noch einmal gebe, er vollständig begeistert und glücklich ist; es geht tief in sein Herz hinein. Doch unglückseligerweise wiederholt ihr eure Erfahrungen mit Swami nicht auf diese Weise.“

Swami machte danach noch eine andere tiefsinnige Aussage. Dies ist eine schöne Botschaft, die uns allen immer bewusst sein sollte. Swami sagte: „Wenn du eine Erfahrung mit Mir ständig wieder erinnerst, bin Ich daran gebunden, dich noch einmal mit dieser Erfahrung zu segnen.“



Während ich jeden Augenblick innerlich wieder erlebe, bin ich einfach immer mehr von Seiner ständig zunehmenden Liebe überwältigt. Dr. K. Anil Kumar

Tatsächlich können wir so Seine Gnade wieder und wieder zu uns heranziehen. Auf dem spirituellen Weg haben wir Shravanam (Zuhören), Mananam (innerlich wiederholen) und Nidhidhyasanam

(Praxis). Mananam ist ein sehr kritischer Schritt. Nicht nur, dass die verstärkte Ausübung von Mananam sich in Handlung umwandelt, es zwingt Gott zudem, auf unser Mananam zu antworten.

Genau dies ist es, was mit der vedischen Behauptung „Du wirst zu dem, was du denkst“ gemeint ist. So sagt Swami: „Wenn du auf diese Weise an Mich denkst, bedeutest das, dass du durch die schönste Erfahrung, die du gemacht hast, diese für dich wieder kreierst.“ Dies ist wahrlich ein wunderbarer Weg, sich immer wieder mit Ihm zu verbinden.

Selbst wenn ein Devotee einen kurzen Blick hatte, diesen aber innerlich wiederholt, so hat er wahrscheinlich den größten Nutzen aus diesem einen Augenblick mit Swami gemacht. Wir mögen 100 Augenblicke mit Swami gehabt haben, doch wenn wir sie innerlich nicht wieder aufleben lassen, haben wir nicht einmal 1% der 100 Augenblicke genutzt. Darum sind diese Möglichkeiten, jede Erfahrung innerlich zu wiederholen, ein Segen. Meinen aufrichtigen Dank an Radio Sai für diese Möglichkeit und meine dankbaren Pranams an Bhagawan, dass Er mir erlaubt hat, in Seiner Glorie zu leben und sie wieder aufleben zu lassen. Sai Ram!

Sich Hingeben, Vertrauen, Akzeptieren, Teil 1

Das Lebensmantra der Sai-Studentin Susmita Patnayak

Frau Susmita Patnayak verbrachte 12 prägende Jahre im Anantapur Campus von Bhagawans Universität, beginnend 1980, als sie sich dort als Teenager einschrieb, um 2 Jahre an Vorbereitungskursen für die Universität teilzunehmen. Von 1982 bis 1985 studierte sie für ihren Bachelorabschluss. Von 1985 bis 1987 arbeitete sie daran, ihren Masterabschluss in Philosophie zu erlangen, der ihr eine Goldmedaille einbrachte.

Im Jahre 1987 wechselte sie zur Madras Universität, um ihr Studium nach dem Masterabschluss in Philosophie weiterzuverfolgen und von 1988 bis 1992 kehrte sie an ihre Alma Mater in Anantapur zurück, um vier Jahre lang im Fachbereich Philosophie Vorlesungen zu halten. Im Jahre 1992 heiratete Susmita Patnayak und zog nach Berhampur in Odisha. Später erwarb sie einen Abschluss in Erziehung und seit 1995 unterrichtet sie an einer Sekundarstufe.

Unten wiedergegeben sind redigierte Auszüge von Susmita Patnayaks (SP) Konversation mit Radio Sais Karuna Munshi (KM), die erstmals am 15. Januar 2015 von Radio Sai gesendet wurden.

KM: Lass uns am Anfang beginnen. Wie ist Bhagawan in dein Leben gekommen?

SP: Es war 1972/73, in Berhampur, Odisha, wo wir leben, als irgendjemand meinem Vater ein Foto von Swami gab. Wir begannen Swami zu verehren. Dann kamen wir 1973/74 nach Parthi. Zu der Zeit gab es noch keine Straßen und Züge nach Parthi. Wir mussten aus Bus und Bahn irgendwo weit draußen aussteigen und von dort mit dem Ochsenkarren fahren, um Bukkapatnam zu erreichen. Es war bereits Abend und wir hielten Ausschau nach einem Ochsenkarren, um Parthi zu erreichen. Wir wussten nicht, wohin wir uns wenden sollten, als ein alter Mann vorbei kam und uns den Weg zeigte, wo der Ochsenkarren uns aufnehmen könnte.

Auf dem Weg hörten wir die Abendbhajans, die aus Prasanthi Nilayam kamen. Wir erreichten es so gegen 19.30 Uhr. Die Bhajans waren vorbei und Swami war in Sein Zimmer gegangen. Damals war Prasanthi Nilayam ein weißes Gebäude mit einer Krishna-Statue obendrauf. Wir verbrachten die Nacht im Freien. Die Purnachandrahalle wurde gerade gebaut. Steine und Geröll waren dort und wir streckten uns auf den Sandhügeln aus und ruhten.



Am nächsten Morgen weckten meine Eltern mich und sagten zu mir, dass wir Gott sehen würden. Also gingen wir und setzten uns in den Sand. Sie begannen mit dem Omkaram. Ich wusste nicht, was Omkaram war. Ich sah mich um, um zu sehen, aus welcher Richtung Swami auf dem Pushpak Vimanam (mythologischer Wagen, der von göttlichen Wesen zum Fliegen benutzt wurde) kommen

würde, da sie mir gesagt hatten, dass wir Gott sehen würden. Also dachte ich, dass Er aus Vaikunta (dem Himmel) mit dem Pushpak Vimanam kommen würde.

Ich sah mich nach einer göttlichen Vision am Firmament um. Indessen kam Swami auf den Balkon, um Darshan zu geben. Das war der Prabhat Darshan (Morgen-Darshan), den Swami normalerweise zu der Zeit gab. Dann sagte meine Mutter: „Dies ist Gott und wir sind gekommen, um Ihn zu sehen.“ Dann erkannte ich, dass Er der Eine war – mein Herr und Meister. Seitdem ist Er in meinem Leben und hat mich angenommen und wir sind seitdem immer mindestens einmal im Jahr gekommen.

Im Jahre 1975 kam ich als Bal Vikas Delegierte und wir wurden im Anantapur Wohnheim untergebracht. Swamis College für Frauen dort war bereits eingeweiht worden und alle Bal Vikas Studentinnen aus ganz Indien wohnten dort für zwei Tage. Wir wurden in Bhajans und Vorbeimarschieren unterrichtet. Dann wurden wir am Geburtstag nach Parthi gebracht, wo wir vor Swami marschieren mussten.

Das neue Mandir-Gebäude war fertig gestellt worden und vor ihm war der Kreis mit der Ganesha-Statue und Swami stand dort mit Swami Karunyanandaji. Wir mussten an Swami vorbeimarschieren und Ihn grüßen. Wir hatten das Lied „Sai, Sai japte chalo“ gelernt, das speziell für das Vorbeimarschieren eingeübt worden war.

Wir sangen und marschierten und danach gab Swami einen Diskurs, verteilte Laddus (Süßigkeiten) und gab uns große Plaketten; und dann gab Er jedem von uns einen Kugelschreiber und einen Tintenstift, die ich bis heute aufbewahrt habe.

Sobald ich zurück in Orissa war, wurde ich aktiver bei den Sai Aktivitäten und begann an allen möglichen Seva-Aktivitäten und Bhajans teilzunehmen. Ein Herr mit dem Namen S. M. Patnaik aus unserer Stadt war eine wichtige Person in Parthi, und in seinem Haus nahmen wir an einem Pre-Sevadal-Kurs teil. Er sagte zu mir: „Vor kurzem hat Swami ein College für Frauen in Anantapur eingeweiht, in dem du wohntest, als du als Bal Vikas Studentin dorthin gegangen bist. Möchtest du dich dort einschreiben?“ Ich sagte: „Ja, ich möchte dort hingehen.“

Alsdann sagte er: „Du musst sehr gut studieren und erstklassig sein. Nur dann kannst du dort hingehen.“ Danach begannen meine Gebete voller Intensität und mein Sehnen, dass ich nach Anantapur gehen und mich am College einschreiben muss. Ich lernte an einer Schule, die Oriya als Vermittlungssprache hatte und konnte kein Englisch sprechen. Doch in Anantapur war alles in englischer Sprache, eine Sprache, die ich nicht konnte. Ich sagte zu Swami: „Ich weiß nicht, wie ich dort hinkommen kann. Doch das ist Deine Sache. Ich versuche, mein Bestes zu tun, um gut zu sein und gute Noten zu bekommen.“

Jedes Mal, wenn ich mich hinsetzte, um zu studieren, betete ich zu Swami, und wenn ich meine Studien beendete, betete ich wieder zu Ihm. Jede Minute betete ich: „Swami, bitte nimm mich.“ Meine Examen am Ende der zehnten Klasse waren vorbei und ich bestand es mit Auszeichnung und ich erhielt sehr gute Noten in Oriya. Daher bot die Regierung von Odisha mir ein Stipendium an, das bedeutet eine ganz und gar kostenlose Ausbildung; doch ich lehnte es ab, da ich nach Anantapur wollte.

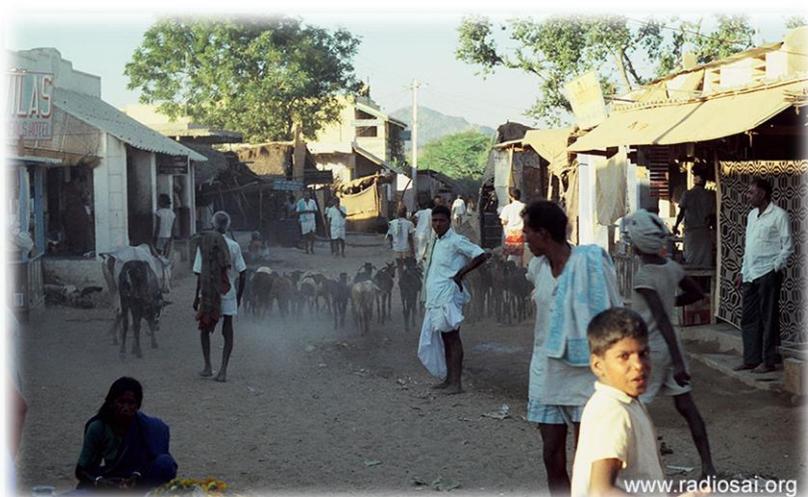
Wir mussten in Anantapur schriftliche Aufnahmeprüfungen machen und auf die Resultate warten. Es gab keine Benachrichtigung für eine Intervieweinladung aus Anantapur. Es gab keine Telefone, und Informationen aus Anantapur zu erhalten, war nicht so einfach. Daher fuhren mein Vater und ich noch einmal nach Anantapur und erklärten unsere Situation und baten um ein Interview, damit mein Aufnahmeprozess abgeschlossen werden konnte.



Die damalige Rektorin, Frau Dr. Hemalata und die Wohnheimleiterin Frau Jayamma und Frau Pushpa interviewten mich 45 Minuten lang sehr freundlich; und nicht zu vergessen: Ich sprach kein Englisch. Ich wusste nicht, was ich sagte, ich kann mich nicht daran erinnern, was sie in diesen 45 Minuten fragten. Am nächsten Tag teilten sie uns mit, dass ich ausgewählt worden war, mich in Anantapur einzuschreiben und somit war meine Sehnsucht glücklicherweise erfüllt worden und ich begann mit meinen Studien.

Alles wurde in englischer Sprache vermittelt und jeder sprach Englisch, doch alle meine älteren Mitstudentinnen waren so nett zu mir. Die Wohnheimleiterin Frau Jayamma war sehr, sehr liebevoll; eine sehr mütterliche Frau und so mitfühlend und freundlich zu mir. Die ganze Gemeinschaft in Anantapur war sehr liebevoll und fürsorglich und führte mich; ich befand mich in einer Welt voller Liebe und begann Englisch zu lernen.

Im Jahre 1980, dem Jahr, in dem ich die Universitäts-vorbereitende Ausbildung begann, kamen wir zu Swamis Geburtstag nach Parthi. Wir kamen am 16. oder 17. November an und Swami ließ ausrichten, dass wir kommen und Seinen Segen empfangen sollten und dass Er Saris verteilen würde. Daher setzten wir uns in Reihen in den Sand, der dort auf dem Darshanplatz war.



Ich saß am Anfang der Reihe, war jedoch die letzte Person, die gekommen war und sich gesetzt hatte. Swami fing nicht bei mir an. Er begann bei der nächsten Person. Er fing an, Saris zu verteilen und Padnamaskar zu geben, und als Er zu mir kam, waren die Saris alle. Ich war die einzige Person,

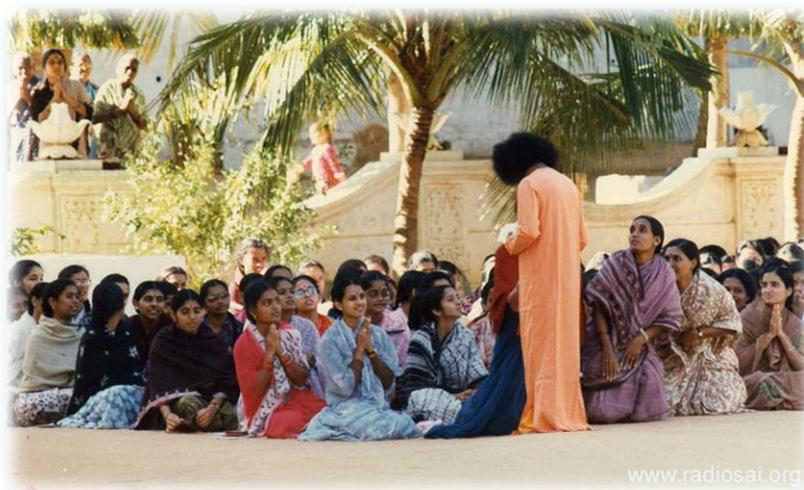
die keinen Sari erhalten hatte und niemand bemerkte es oder wusste davon, abgesehen von den Mädchen, die neben mir saßen.

Swami ging dann zurück in den Mandir und natürlich wurden die Mädchen aufgefordert, aufzustehen und zurück in ihren Schlafsaal zu gehen und ich war so unschuldig und einfach, dass ich wirklich nicht wusste, was ich tun sollte. Ich fragte mich, ob Swami mir einen Sari geben würde oder ob ich ohne ihn zurückgehen müsste. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Glücklicherweise dauerte es ein paar Minuten, bis alle in einer Reihe auf disziplinierte Weise hinausgehen konnten. Plötzlich war Swami mit einem Sari in Seiner Hand auf der Veranda. Und Er winkte mich heran. Die Lehrerinnen fragten sich, was passiert sei. Sie wussten nicht, dass ich keinen Sari erhalten hatte, doch Swami rief mich von dort. Er stand nahe dem Fenster mit einem Sari. Ich ging zur Veranda, Er forderte mich auf Padnamaskar zu nehmen, und meine Freundinnen erzählten mir später, dass Swami mich gesegnet hatte, während ich mich zu Seinen Lotusfüßen niederbeugte. Dann erhielt ich den Sari aus Swamis Händen. Das war der Tag, an dem ich eine Bestätigung fühlte, dass Swami mich angenommen hatte.

KM: Du weißt, was sie sagen: „Gottes Verspätungen sind nicht Seine Verweigerungen.“ Er hatte etwas Besonderes für dich, ein Eins-zu-Eins, mit einer persönlichen Note.

SP: Wahrhaftig sehr besonders! Ich fragte mich wirklich, wie Er diese Situation für mich wohl kreiert hatte?

Ich war eine sehr einfache und unschuldige Fünfzehnjährige und war niemals aufdringlich. Ich bevorzugte es immer, im Hintergrund zu sein. Nach meiner Universitäts-vorbereitenden Ausbildung schrieb ich mich 1982 für mein Vordiplomstudium am Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning ein.



Wir waren die erste Gruppe von Studentinnen, die einem einzigartigen Lehrplan folgten, den unser erster Vizekanzler, Dr. V. K. Gokak, für uns ausgearbeitet hatte. Zu unserer Bestürzung hatten wir neun Kurse: zwei Bewusstseins-Kurse und zwei Wahlfach-Kurse und fünf reguläre Fach-Arbeiten (mussten erstellt werden). Swami war so bestimmt darin, dass Naturwissenschaftsstudentinnen etwas über die Künste und Geisteswissenschaften lernen sollten und Studentinnen der Künste und Geisteswissenschaften etwas über die Naturwissenschaften, um eine ganzheitliche Lernerfahrung zu bekommen.

Wir kämpften mit dieser schweren Kurslast und die acht Zeitspannen des College-Zeitplans waren nicht genug, um alle Fächer abzudecken. Daher mussten wir am Abend im Wohnheim zusätzlichen Unterricht haben, auf den Fluren, in der Gebetshalle, im Essensaal, wo auch immer die Lehrerinnen

mit dem Unterricht begannen. Es gab so viel zu lernen und der Lehrplan war so umfangreich. Und der Herr war so gnädig, so sehr besorgt um uns, dass Er uns vor dem ersten Semesterexamen ein Interview gab und uns sagte, wie wir uns für unsere Examen vorbereiten sollten. Er gab das Beispiel von einem Brief. Er sagte, wenn euer jüngerer Bruder oder eure jüngere Schwester euch einen Brief schreibt, während ihr im Wohnheim seid, und sagt: „Akka (ältere Schwester), bringe mir dies oder jenes, oder bringe mir einen Anhänger oder ein Vibhuti-Päckchen oder irgendeinen Kalender; was macht ihr dann? Ihr lest den Brief und greift euch die wesentlichen Punkte heraus, die Gegenstände, die euer kleiner Bruder oder eure kleine Schwester von euch mitgebracht haben möchte und dann entsorgt ihr den Brief.

So könnt ihr es machen, wenn ihr lernt – ihr bereitet euch auf diese Weise vor, lest das Kapitel, unterstreicht die wesentlichen Punkte, lernt die wesentlichen Punkte und legt das Buch beiseite.“ Swami sagte, wenn wir das tun, haben wir uns gut vorbereitet und können das Examen schreiben und dann sollen wir Ihm alles überlassen. „Ich kümmere Mich um den Rest“, versicherte Er uns.



Wir kannten nur Swami, wir kannten nichts anderes und wir lernten für Swami. Er gab uns Stifte, Er gab uns Padnamaskar. Er sagte: „Lernt gut und wiederholt Swamis Namen, okay?“



Wir fuhren zurück und schrieben unsere Erstsemesterexamen und die Examen für das zweite Semester waren im April. Alle anderen Studentinnen hatten ihre Examen schon vor uns beendet. Wir waren 38 Studentinnen in unserem Semester und wir waren mit Frau Jayamma im Wohnheim zurückgelassen worden, während die anderen Studentinnen nach Hause gefahren waren.

Mittlerweile, so gegen Ende März, beschloss Swami, nach Brindavan zu fahren und wir waren untröstlich. Swami fuhr fort nach Brindavan und wir mussten uns um unsere Examina kümmern und die Hitze in Anantapur war drückend.

Swami schickte uns eine Botschaft: „Macht euch keine Sorgen; Ich weiß, dass es unerträglich heiß ist. Es wird am 1. April regnen und das Klima wird sehr kühl werden, damit ihr lernen könnt. Bereitet euch auf die Examina vor und schreibt sie.“ Wir vertrauten Seinem göttlichen Willen und, unnötig zu sagen, es regnete am 1. April. Es wurde kühl, wir lernten und schrieben unsere Examina ganz bequem und fuhren dann nach Hause.

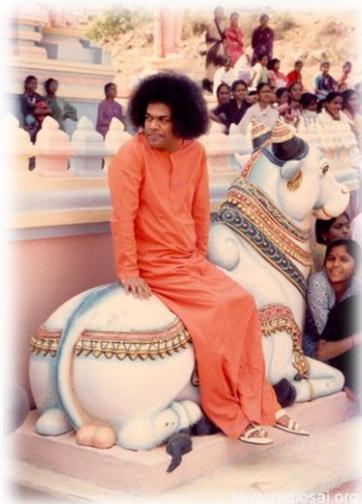
Was kann man über Swamis Fürsorge für uns sagen? Es war im Januar, als wir unser allererstes Sportfest vom Institut hatten. Wir waren alle nicht so trainiert; wir bekamen Yoga-Asanas verordnet und mussten an Yoga Kursen teilnehmen. So bereiteten wir uns darauf vor, etwas vor Swami vorzuführen und einige unserer Klassenkameradinnen übten einige Motorradkunststücke. Motorräder waren für uns gemietet worden. Wir begannen mit ihnen zu üben und dann wollten einige unserer Klassenkameradinnen auch etwas mit Skaten machen. So kamen wir im Januar nach Parthi, um zu üben.

Swami war sehr viel für uns da und kam oft zu uns heraus, erkundigte sich nach uns, wie wir üben und so weiter. Er fragte, ob alles, was wir bräuchten, für uns da sei.

Sich Hingeben, Vertrauen, Akzeptieren, Teil 2

Das Lebensmantra der Sai-Studentin Susmita Patnayak

Er war bereit, uns alles zu beschaffen, was wir wollten, und dann sagte Madame, dass die Mädchen vor Bhagawan skaten würden und einen Fußboden dafür bräuchten. Er ließ über Nacht einen



Zementboden vor dem Shanti Vedika im Hillview Stadium für uns gießen. Swami kam zu den Übungsstunden und saß auf dem Nandi (Statue von Shivas Bullen). Er führte, inspirierte und beschützte uns während aller Proben und am Schlußtag saß Er mit allen Gästen auf der Bühne und sah beeindruckt, überrascht aus und lobte uns wie eine vernarrte Mutter. Er bemerkte zu den VIPs, die auf der Bühne saßen: „Seht ihr, was Meine Kinder machen, wie gut die Mädchen vorführen?“

Unsere Präsentation war zu der Zeit recht einfach – ein paar Inliner-, Seil- und Bank-Übungen und Kunststücke auf den Motorrädern. Dennoch zeigte Swami so viel Begeisterung für alles, was wir machten und sagte zu allen um Sich herum: „Die Mädchen machen das ganz allein, ohne jemanden, der sie unterrichtet.“ Er ermutigte

uns und lobte uns für alles, wobei Er uns geholfen hatte.

Die Freude in Seinem Namen zu dienen

Nach dem ersten Sportfest im Jahre 1984/1985 verkündete Swami, dass wir alle den Sommer über nach Hause fahren sollten und dass diejenigen, die am Grama Seva teilnehmen wollten, zurückkommen könnten. Das war das erste Mal, dass wir Grama Seva hatten und aus meinem Semester kamen alle für eine Woche oder so zurück und nahmen am Grama Seva teil, wo die Sai Universitätsstudenten in die Dörfer gehen und der ländlichen Bevölkerung dienen.

Jeden Tag standen wir um 4.00 Uhr oder so auf und gegen 5.00 Uhr hatten wir Frühstück in der Südindischen Kantine und bestiegen dann die Busse, die vor der Kantine auf der Frauenseite parkten. Swami kam auf den Balkon, um uns Darshan zu geben und uns zu verabschieden. Und dann fuhren wir los, sangen Bhajans und fuhren in die Dörfer und taten alles, was Swami uns gesagt hatte – wir säuberten die Tempel, säuberten die Dörfer, unterrichteten die Menschen in gesunder Ernährung, Sauberkeit, Abwasser- und Abfallentsorgung und gingen auch zu den Brunnen und säuberten sie vom Schlick und ebenso das Wasser, trugen Steine und setzten sie passend aufeinander und kamen am Nachmittag um 5.00 Uhr zurück.

Zu dieser Zeit war Swamis Darshan vorbei, doch sehnten wir uns danach, einen flüchtigen Blick auf Ihn zu erhaschen. Daher hofften wir immer, zurück zu sein, bevor Swami sich für den Abend zurückziehen würde.

Gott sei Dank schien selbst Swami auf unsere Rückkehr zu warten. Er beendete Seinen Darshan sehr schnell und ging von einer Seite zu anderen, als ob Er auf uns warten würde. Er war dann so zappelig und unruhig wie eine Mutter, die wartet, nachdem sie ihre kleinen Kinder zur Kinderkrippe oder zum Kindergarten geschickt hat.



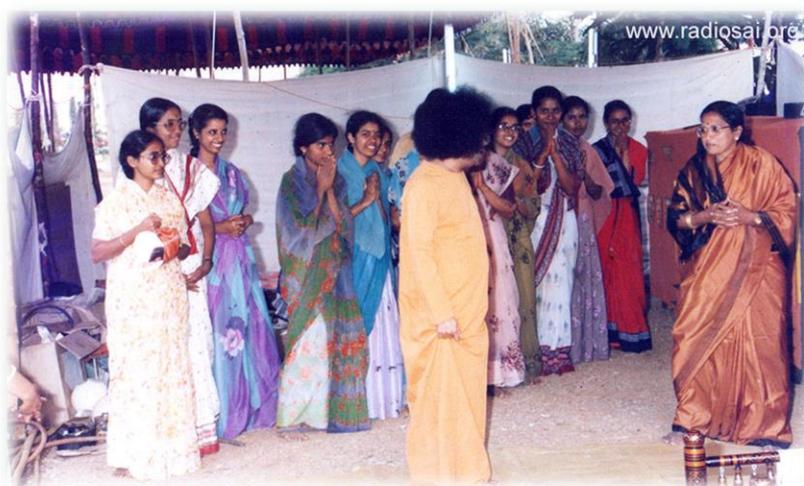
Sobald unsere Busse das Gopuram Tor erreichten, konnte unser Bhajansingen im Mandir gehört werden. Und Swami war dann genau dort auf der Veranda und wartete auf uns. Wir beeilten uns und setzten uns sehr schnell neben den Mandir und da war dann unser Swami vor uns und fragte: „Wie ist es euch allen ergangen? Ich weiß, ihr habt dies gemacht ... Ich weiß, dass ihr Steine getragen habt; ihr seid Mädchen, also macht das nicht; lasst die Jungen das machen. Ihr Mädchen seid

sehr zart. Ich weiß, ihr habt dies gemacht, ihr habt jenes gemacht“, und bevor wir Swami unseren Tagesplan mitteilen konnten, war Er schon fertig damit, uns mitzuteilen, was wir den ganzen Tag gemacht hatten.

Und dann fragte Swami uns: „Habt ihr Jogurt-Reis und eingelegtes Gemüse gegessen, das Ich euch geschickt habe und Ich habe rohe, geschnittene Zwiebeln geschickt, eigens deswegen, da es sehr heiß war und das wird euch helfen, euch von der Hitze zu entlasten, also, habt ihr alle davon gegessen? Ihr müsst das tun.“

Frau Jayakumar hatte große Töpfe mit Jogurt-Reis, eingelegtem Gemüse und rohen Zwiebeln für uns mitgenommen und wir aßen direkt dort, ruhten uns etwas aus und arbeiteten dann wieder weiter.

Bei unserer Rückkehr am Abend gab Bhagawan uns ganz typisch gute Ratschläge, nachdem Er sich über unseren Tag erkundigt hatte und überzeugt davon war, dass wir rechtzeitig gegessen hatten und andere Details, und dann sagte Er: „Ich bin wirklich glücklich, sehr glücklich“, und gab uns Mangos, diese Banganapalli Mangos. Und Swami war im Zielen perfekt! Denn Er warf die Mangos zu jeder von uns. Es war Ihm wichtig, dass jede von uns sie aus Seiner göttlichen Hand erhielt, keine Mittler, und immer landete sie entweder in unserem Schoß oder in unseren Händen. Dann sagte Swami: „Bangaru, Ich gebe jeder von euch nur eine Mango. Jetzt ist Ferienzeit, ihr solltet bei euren Eltern sein. Wenn ihr jetzt zuhause wäret, würden eure Eltern euch so viele Mangos zu essen gegeben haben. Swami gibt nur eine Mango“, und dann sagten wir mit Tränen in den Augen: „Nein, Swami, dies ist mehr als genug, was Du uns gibst, dies ist genug Swami, sage das nicht zu uns.“



Swami schickte uns dann fort zum Abendessen und zur Nachtruhe, da wir am nächsten Morgen für einen weiteren Tag Grama Seva früh aufstehen mussten. Wir aßen typischerweise die Mango, die

Swami uns gegeben hatte, mit der Schale, wegen Swamis göttlicher Berührung. Leider konnten wir den Stein der Mango nicht essen ... wenn das möglich gewesen wäre, hätten wir den ebenfalls gegessen! Am Morgen machten wir uns wieder fertig und brachen enthusiastisch noch einmal zum Grama Seva auf.

Jeder Tag verging wie dieser und wir fuhren zu verschiedenen Dörfern. Unsere Fahrer fuhren die Busse sehr vorsichtig auf diesen engen Straßen, die in schlechtem Zustand waren. Die Hügel an der Straße sahen desolat aus, mit glanzlosen und vertrockneten Büschen. Die Vegetation in den Dörfern bestand überwiegend aus verdorrt aussehenden, dornigen Büschen. Doch unser Enthusiasmus für Grama Seva war immer frisch. Wir waren sehr glücklich zu dienen, ganz besonders wegen der Liebe, die wir immer am Ende des Tages von Swami erhielten!

Am letzten Tag begleitete Swami uns. Tatsächlich führte Er unseren Konvoi an und wir folgten Seinem Auto im Bus, und als wir die sich windende Straße den Hügel hinauffuhren, war Swamis Auto ein paar Biegungen höher als unser Bus. Dann hielt Er Seine Hand aus dem Fenster und winkte uns mit Seinem Taschentuch zu.

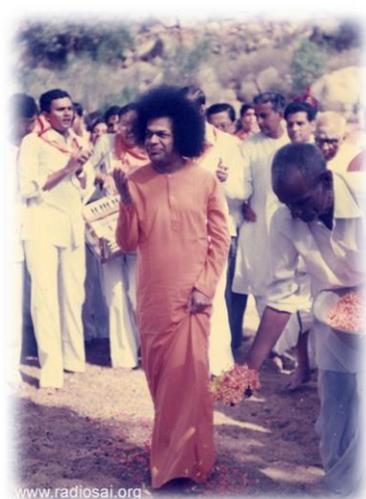
Und im Bus eilten wir alle auf eine Seite, um Swami zuzuwinken und der Busfahrer sagte alarmiert: „Amma, Pillalu Was macht ihr?“

Dies geschah auf einer steinigen, bergigen Straße in einem ungleichgewichtigen Bus ... natürlicherweise war der Fahrer total verängstigt; doch wir waren unberührt davon, da wir nur an Swami dachten. Wir konnten Swami im Auto nicht sehen, nur Seine Hand und das Taschentuch waren zu sehen und Er führte uns so die ganze Zeit und das Interessanteste war, dass die Natur gänzlich darauf vorbereitet war, Ihren Schöpfer willkommen zu heißen. Alle Pflanzen befanden sich in voller Blüte.

KM: Wie ist das über Nacht geschehen?

SP: Das ist einfach Swamis Gnade. Sie warteten darauf Swami willkommen zu heißen.

KM: Die gleiche Gegend, in der ihr vorher gewesen seid?



SP: Ja, zuvor war sie voller Dornen, und stahlgrauen Blättern; doch jetzt waren nicht nur die Pflanzen, sondern auch die Bäume voller Blüten.

KM: Die Natur wurde lebendig! Sofortige Verjüngung?

SP: Ja! Ich nehme an, sie wollte einfach den Herrn begrüßen, daher, sogar die Natur war so glücklich. Es war wundervoll! Und dann erreichten wir das Dorf und Swami hielt eine kurze Rede vor den Dorfbewohnern. Wir machten an dem Tag kein Seva, wir begleiteten einfach Swami und nach dem Programm fuhr Er weiter. Wir hörten, dass Er zwischendurch in einigen Dörfern anhielt und auf dem Dach des Autos stand, um den Menschen Darshan zu geben. Er nahm Girlanden an und verteilte Laddus (Süßigkeiten). Wir waren nicht in

der Nähe von Ihm, wir waren weit hinter Swami. Er kam früher als wir an. Auf diese Weise begann das Grama Seva damals...

KM: ... mit den Anantapur Mädchen, die auf dem Weg vorangingen. Lasst uns das für die Nachwelt aufzeichnen. Es gibt da einige Dinge, mit denen wir in Anantapur sehr demütig umgehen, doch lasst

uns nicht die Tatsache übersehen, dass unser Swami uns viele Möglichkeiten gab, Pionierarbeit zu leisten, sei es das Grama Seva oder das Beginnen mit der Sportfesttradition.

Er war so beschützend wie eine Mutter, doch Disziplin war ebenfalls wichtig

SP: Ich erinnere mich an die Zeit, als die Boys Programme auf der Bühne aufführten und wir wollten das auch und Frau Pushpa fragte Swami, ob die Mädchen auch auf der Bühne singen dürften. Jedes Mal sagte Er: „Oddu“ oder „Ich möchte das nicht, Ich möchte das nicht.“

Dann, einmal während eines Interviews, ich weiß nicht, woher ich den Mut nahm, doch da war Swami so nahe. Also sagte ich: „Swami, Du bist parteiisch. Warum gibst Du den Mädchen keine Gelegenheiten? Du gibst sie nur den Jungen und unsere Brüder geben so viele Vorführungen auf der Bühne. Mädchen sind talentiert, Mädchen sind auch da.“ Dann sagte Swami: „Kaadu Bangaru, Alaga kadu Bangaru... Es ist nicht so, mein Kind, nicht so. Mädchen sind sehr feinfühlig. Sie sind sensitiv für verschiedene Vibrationen. Es sind dort Menschen verschiedener Art im Publikum und ihre Visionen haben Kraft und Ich möchte nicht, dass die Mädchen diesen verschiedenen, negativen Vibrationen ausgesetzt werden. Daher, denke nicht so. Mein Segen ist immer mit euch. Ich bin immer bei euch. Denke niemals, dass ich parteiisch für die Jungen bin.“

Er Selbst hat das zu mir gesagt. Seitdem habe ich Swami niemals mehr gefragt. Ich habe niemals empfunden, dass unsere Brüder mehr Gelegenheiten bekommen als wir. Swami beschützt Seine Töchter so sehr. Wenn Er auf uns aufpassen möchte, dann gibt es keinen Anlass, mit Ihm zu argumentieren oder Seine Weisheit in Frage zu stellen.

Etwas anderes, was Swami mit uns begann, war das Geben von Interviews für die abgehenden Studentinnen. Wir befanden uns im Abschlussjahr 1984/1985, und Swami gab den abgehenden Studentinnen ein Interview und ließ Fotos mit jeder Gruppe machen. Wir waren in unserem Semester nur 38 Studentinnen und jede Gruppe war anzahlmäßig sehr klein. Obwohl in einer der geisteswissenschaftlichen Gruppen nur zwei waren, ließ Swami Fotos allein mit ihnen machen.



Das war sehr, sehr, sehr gütig von Swami. Er sprach zu jeder von uns. Er forderte uns auf, Fragen zu stellen, was auch immer wir Ihn fragen wollten. Jede der Studentinnen fragte, was sie als nächstes tun sollte. Ich erinnere mich daran, dass Swami zu mir gesagt hat, dass ich meinen Masterabschluss in Philosophie machen sollte. Daher machte ich weiter, indem ich Philosophie mit Masterabschluss studierte und ich studierte mit Seiner Gnade. Das sehr unschuldige und unwissende Mädchen aus Berhampur, Odisha, das keinen Satz auf Englisch sprechen konnte, erhielt eine Goldmedaille für ihren Masterabschluss in Philosophie!



Es war hundertprozentig Swamis Gnade und nichts anderes. Ich habe immer getan, was Swami mir gesagt hat, die Weise, die Er uns gelehrt hat zu studieren und die Weise sich Ihm hinzugeben; unser Bestes zu tun und Ihm den Rest zu überlassen. Bis heute, als Lehrerin, sage ich das Gleiche zu meinen Schülerinnen und lehre meine Kinder dasselbe – unsere Pflicht so gut zu erfüllen, wie wir können und Swami den Rest zu überlassen. Er wird Sich darum kümmern, so wie Er es immer für mich getan hat.

Während meiner Anantapur Zeit überschüttete Swami uns mit einer Fülle Seiner göttlichen Liebe. Er gab uns, durch einfache Beispiele, auch einige Lektionen in Disziplin. Einmal, so um das Jahr 1983/84 herum, als wir nach Parthi gekommen waren und neben dem Mandir saßen, drehte Sich Swami nicht zu unserer Seite um und kam auch nicht zu uns. Stattdessen ging Er direkt zum Publikum und gab Darshan. Zwei, drei Tage, nachdem wir so ignoriert worden waren, waren wir natürlich untröstlich.

Alle von uns fingen an zu weinen. In unserer Schlafhalle begannen wir damit, besondere Bhajans zu singen, Gebete und rigorose Bußübungen zu machen ... Dann kam Swami eines Tages zu unserer Reihe und fragte: „Warum weint ihr alle? Soll Ich euch Eimer und Taschentücher besorgen?“ und wir weinten nur umso mehr. Er fuhr fort: „Ihr wollt, dass Ich nach Anantapur komme. Doch ihr habt ein Tor gebaut, ein riesiges Tor aus Eisen, das Ich nicht überwinden kann.“ Und wir fragten uns, wovon Swami wohl spräche. Dann sagte Swami: „Wisst ihr, was dieses Tor ist? Es ist Undiszipliniertheit. Ihr alle redet sehr viel. Nur reden, reden, reden, die ganze Zeit. Ihr alle redet so viel im Wohnheim. Ich möchte nicht kommen. Bevor ihr euch nicht diszipliniert benehmt, werde Ich nicht kommen. Fahrt zurück ins Wohnheim, seid disziplinierte Kinder; dann werde Ich nach Anantapur kommen.“

Seht hinter dem Unwirklichen das Wirkliche, Teil 1

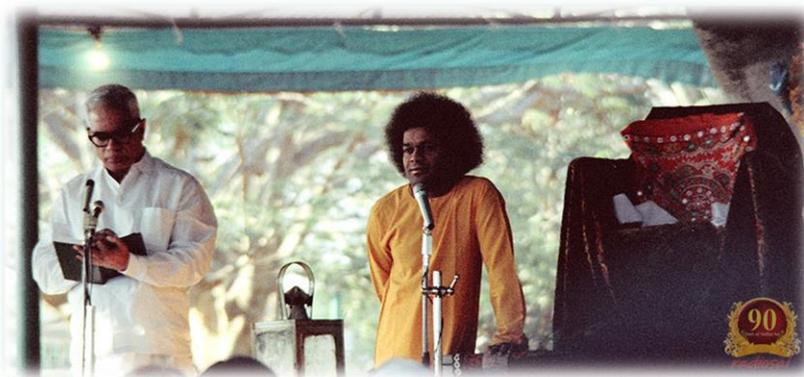
Sathya Sai Spricht 1975



19. November 1975

Wenn der göttliche Herr in unsere Mitte kommt, gibt es zwei wichtige Aspekte in Bezug auf Seine Ankunft, welche unter den anderen herausragen. Einer ist Seine kraftvolle und bezaubernde Gegenwart, welche die Macht besitzt, alle, die zu Ihm kommen, zu transformieren und zu erheben. Jeder, der zu Ihm kommt, erfährt einen großen Segen – der eine reichlich, der andere die ganze Fülle – abhängig von ihrer jeweiligen Aufnahmefähigkeit. Der zweite Aspekt ist die Botschaft, die Er bringt, welche wiederum ihre eigenen einzigartigen Segnungen in sich birgt. Dem Befolgen Seiner Botschaft wohnt die Kraft inne, den göttlichen Herrn im eigenen Leben zu offenbaren. Eine „Verabredung“ mit dem Göttlichen könnte ein Segen für gute Taten der Vergangenheit sein, doch letztlich liegen die Fülle des Segens und die Erlösung in der Loyalität zur Botschaft; darüber hinaus ist die Loyalität auch ein Mittel des Ausdrucks der Hingabe an Ihn. Folglich ist es von größter Bedeutung für jeden Einzelnen, Seine Botschaft zu verinnerlichen und zu leben.

Als Teil der Beiträge zum 90. Geburtstag werden wir jeden Monat Auszüge aus einer Ansprache von Bhagavan anlässlich der Geburtstagsfeierlichkeiten von Bhagavans Goldenem Jubiläum bringen. Im Verlauf der prächtigen Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag hielt Bhagavan – neben Ansprachen über Seine Botschaft und Mission – Ansprachen speziell für den Seva- und Bal Vikas-Zweig (der SSS Organisation). Die nachstehend wiedergegebenen Auszüge sind einer Ansprache entnommen, welche Bhagavan am 19. November 1975 hielt. Lassen Sie uns hören und wieder hören, lesen und wieder lesen und dabei die darin enthaltene Essenz in uns aufnehmen.



Das universale Gebet beginnt mit den Worten: Asatoma Sat Gamaya (Führe uns vom Unwirklichen zum Wirklichen – zur Wahrheit). Um die volle Bedeutung dieses Gebets zu verstehen, ist es nötig, sich eingehend mit dem Begriff „Wirklichkeit“ zu befassen. Wie unterscheiden wir, was „wirklich“ ist vom „Unwirklichen“? Nur weil etwas wahrgenommen wird (durch die Sinne und den Geist bzw. Verstand) bedeutet dies nicht, dass es „wirklich“ ist (tatsächlich existent). In spirituellen Kreisen wird das Wirkliche für unwirklich und das Unwirkliche für wirklich zu halten als Maya (Illusion) bezeichnet. Oft muss man aus Maya durch einen Stoß aufgeschreckt werden, um die „Wirklichkeit“ zu verstehen. In Seiner Ansprache vom 19. November 1975 verpasste Bhagavan Sri Sathya Sai Baba genau diesen

„Stoß“. Jene Ansprache ist ein kostbarer Schatz für jeden Sadhaka (spiritueller Aspirant) und jeden Sucher nach der Wahrheit. Bhagavan bedient sich dabei alltäglicher Beispiele, um uns die Wahrheit verständlich zu machen.

„Das Leben des Menschen beginnt täglich bei Sonnenaufgang und endet bei Sonnenuntergang, wenn er zu Bett geht. In der Tat verbringt jedes Lebewesen auf der Welt das Leben auf diese Weise. Jeden Tag geht die Sonne im Osten auf und im Westen unter. Jedes Mal, wenn die Sonne am Horizont erscheint, erleben wir dies als den Morgen, und sobald die Sonne im Westen am Horizont untergeht, betrachten wir dies als Abend. Auf der Grundlage dieses Phänomens (des Erscheinens und Verschwindens der Sonne) bestimmen wir, was Osten und was Westen ist. Jedoch betrachten wir das Ganze aus einer anderen Perspektive, z. B. einer Person, welche die Tatsache verstanden hat, dass die Erde eine Kugel ist, wissen wir, dass es weder Osten noch Westen gibt und in Wirklichkeit der Horizont ein Ganzes und Ungeteiltes ist. In Wahrheit gibt es, wenn man dieser Angelegenheit auf den Grund geht, nichts, dass man als Osten oder Westen, Norden oder Süden bezeichnen könnte. Sind sich die Wissenschaftler - die sich mit diesem Thema befassen und es als Tatsache fixieren, dass es nämlich weder Osten noch Westen, weder Norden noch Süden gibt - dessen voll bewusst, oder werden sie dennoch vom scheinbaren Eindruck geleitet, den sie ursprünglich hatten? Darüber müssen wir nachdenken. Die Erfahrungen des Lebens führen uns einen bestimmten Blickwinkel vor Augen, doch die Wirklichkeit ist etwas völlig anderes. Wenn der Boden, auf dem wir stehen, erschüttert wird, sind auch wir erschüttert. Dies ist eine alltägliche Erfahrung. Wenn ein Auto, Bus oder Wagen, mit denen wir reisen, durchgerüttelt wird, erfahren auch wir eine Erschütterung. Auch dies ist eine alltägliche Erfahrung. Betrachten wir die Dinge jedoch aus einer anderen Perspektive, wissen wir, dass sich die Erde, auf der wir stehen, mit einer Geschwindigkeit von vielen Meilen pro Stunde bewegt, doch wir spüren diese Bewegung nicht.

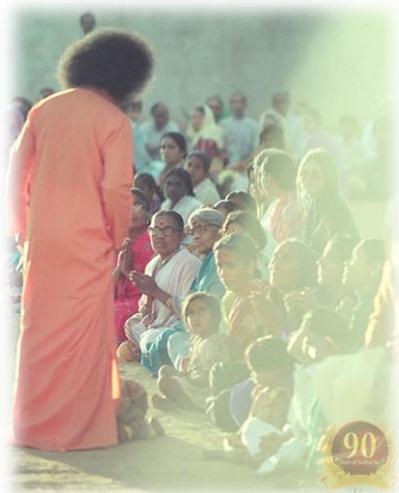
Ist dies nun die Wahrheit oder ist jenes die Wahrheit? Ist das, was wir täglich erfahren, die Wahrheit oder ist das, was wir in der Natur beobachten, die Wahrheit? Menschen, die diese Dinge erforschten, investierten viel Zeit, in dem Bestreben, Antworten auf diese Fragen zu finden. Zahlreiche Forscher, die sich damit befassten und die Tatsache erkannten und akzeptierten, dass die Erde sich dreht, sind unfähig aus eigener Erfahrung zu belegen, dass auch wir uns mit der Erde bewegen, was bedeutet, dass unsere Erfahrungen in der Welt eine „Seite“ sind, es aber eine andere Seite gibt, welche die Basis und Ursache für all dies bildet.“

Oft hören wir die erkenntnisreiche Geschichte von König Janakas Traum. Es gibt viele Varianten zu dieser Geschichte, von denen eine wie folgt lautet:



Eines Abends kehrt König Janaka zu später Stunde in seine Gemächer zurück. Die Königin begrüßt den Monarchen und bittet ihn, sich zu erfrischen und fertig zu machen für das Abendessen. Janaka nickt, als wolle er „Ja“ sagen, doch überwältigt von Erschöpfung sinkt er in einen Stuhl und schläft ein. Während seines Schlafs hat er einen beunruhigenden Traum, aus dem er schließlich hochschreckt. Wie er so um sich blickt, sieht er eine völlig andere Szene als jene, die er vor einigen Momenten gesehen hatte – kein Wald, kein Tiger, der ihn jagt etc. Verwirrt beginnt Janaka zu fragen: „Ist dies wirklich, oder ist jenes wirklich?“

Er sitzt benommen da und wiederholt ständig dieselbe Frage. Die Palastärzte werden konsultiert, sind aber nicht in der Lage zu helfen. Schließlich wird der Weise Vasishtha um Hilfe gebeten. Als er eintrifft, stellt Janaka immer noch dieselbe Frage. Mit einem Lächeln auf seinem Gesicht legt der Weise seine Hand auf Janakas Schulter und sagt sanft:



„O König, keines von beiden ist wirklich, Ihr allein seid wirklich!“

Vasishtha wies damit natürlich auf den innewohnenden Atman hin und erklärte damit sowohl das, was im Wachzustand wie auch im Traum erfahren wird, als illusorisch. In anderen Worten: Vasishtha sagte zu Janaka, dass die Wirklichkeit jenseits der Erfahrung der Sinne und der Gedanken liegt, da beide vergänglich sind. Vasishtha war ein Mann von Weisheit und konnte klar das Wirkliche vom Unwirklichen unterscheiden.

Bhagavan erläutert außerdem, was Weisheit ist:

„Weisheit ist, was den Menschen befähigt wahrzunehmen, was verborgen hinter der sichtbaren Welt liegt. Es ist erforderlich, dass alle sich bemühen, die Wahrheit zu erkennen, die hinter allem liegt, was wir als Manifestation in der Welt sehen. Unsere Vorfahren unterzogen sich den unterschiedlichsten Bußübungen und erkannten die Wahrheit. Überzeugt, dass es etwas gibt, was die Grundlage für alles Sichtbare bildet, verkündeten sie diese Botschaft. Doch da den Wissenschaftlern von heute diese Überzeugung fehlt und sie sich nur auf äußere Wahrnehmungen und sichtbare Objekte der Welt stützen, behaupten sie, Letztere seien die Wahrheit.“

So verwundert es nicht, dass Swami öfter ausrief: "Pashyannapi Na Pashyati Mudho Mudho Mudho" – was bedeutet: „Ihr seht und seht doch nicht, ihr Narren, ihr Narren, ihr Narren!“

Wenngleich Unkenntnis verziehen werden kann, ist es absolute Torheit, zu leugnen etwas zu sehen, das uns buchstäblich ins Gesicht starrt. Dies ist vergleichbar mit der „Albernheit“ eines Mannes, der überall im Raum nach seiner Brille sucht, während sie auf seinem Kopf sitzt! Swami führt ein weiteres einfaches, aber starkes Beispiel darüber an, wie wir sehen und dennoch nicht sehen.

„Betrachten wir aus einer bestimmten Perspektive, so stellen wir fest, dass da eine Wand ist. Wieso nennen wir es eine Wand? In Anbetracht ihrer Höhe, Wandstärke und der Tatsache, dass eine Person nicht durch sie von einer Seite zur anderen Seite gehen kann, sprechen wir von einer Wand. Gestützt auf jene drei Rückschlüsse sind wir zu diesem Ergebnis gekommen. Doch aus einer anderen Perspektive betrachtet, ist es keine Wand, sondern eine Ansammlung von Atomen. Nicht nur das, der leere Raum zwischen den Atomen ist mehr (als nur feste Materie). Aus einer wissenschaftlichen Perspektive betrachtet und erforscht gleicht sie eher Sternen, die über den Himmel verstreut sind. Betrachten wir den Himmel, so sehen wir mehr leeren Raum als Sterne. Folglich ist dies keine Wand, sondern lediglich eine Ansammlung einer Vielzahl kleiner Teilchen und dazwischen liegenden Leerräumen. Die Wissenschaftler akzeptieren diese Version, doch werden sie auch akzeptieren, wenn wir sagen, dies sei keine Wand? Auch Wissenschaftler bezeichnen dies als eine Wand. Was ist also die Wahrheit? Dieses oder Jenes? Da alle diese Teilchen bzw. Atome aus der Ur-Energie hervorgegangen sind, nimmt man an, dass sie auch dieselbe Energie besitzen, weshalb die Veden erklären: „Anoraneeyan Mahatho Maheeyan – (das Göttliche bzw. die göttliche Energie) ist kleiner als das Kleinste und größer als das Größte!“

Wie Swami klar ausdrückt, ist diese Kraft latent im Kleinsten und im Größten vorhanden. Das Ausmaß Ihres Ausdrucks mag variieren, doch das verändert in keiner Weise die Wahrheit in Bezug auf ihr

Vorhandensein. Es sei nochmals gesagt, dass unsere Wahrnehmungen und Gedanken für die Erkenntnis jener EINEN, in allem verborgenen Kraft, die in allen Dingen – großen und kleinen – vorhanden ist, ein Hindernis bilden. Sie verschleiern unsere Fähigkeit, die Existenz der Einheit in der scheinbaren Vielfalt zu erkennen. Mit aller Liebe und mit Nachdruck führt uns Swami ein Beispiel vor Augen, um Klarheit zu schaffen.



„Hier ist ein weiteres Beispiel: Wir füllen einen Becher mit Wasser aus dem Ozean. Werfen wir ein Kieselsteinchen in diesen Becher mit Wasser, teilt sich das Wasser aufgrund des zu Boden des Bechers sinkenden Kiesels. Das Phänomen liegt nicht allein darin, dass der Kieselstein auf den Becherboden sinkt, sondern dass der Kieselstein auf der Wasseroberfläche, und gleichermaßen im Wasser, Wellenbewegungen auslöst. Auch dem Wasser im Becher wohnt eine Lebenskraft inne. Dasselbe Wasser ist im Ozean vorhanden. Doch es besteht keine Gefahr, noch wird irgendein Schaden verursacht durch die Wellenbewegung, die im Becher erzeugt wird. Aber im Wasser des Ozeans entstehen bei starkem Wind und heftigen Windböen so mächtige Wellen, dass sie sogar massive Schiffe beschädigen oder zum Sinken bringen können. Woher bezogen die Wassermassen diese immense Kraft bzw. Macht? In anderen Worten: Die dem Wasser innewohnende Kraft ist gewaltig, aber in dem mit Wasser gefüllten Becher ist diese Kraft äußerst gering. In beiden Fällen allerdings handelt es sich um die Wirkung bzw. Kraft der kleinen Teilchen, d. h. der Atome. Ähnlich diesem Vergleich kann diese Kraft in einigen Menschen schwach sein, in anderen dagegen sehr mächtig. Folglich ist es ein Irrtum zu folgern, in bestimmten Materialien gäbe es eine Kraft, in anderen dagegen nicht.“

Was in dieser Ansprache, wie auch allen anderen Ansprachen von Bhagavan offensichtlich wird, ist die Liebe einer Mutter, wenn sie versucht, ihr Kind zu trösten, oder die verzweifelten Bemühungen eines Freundes, einem Freund bei der richtigen Entscheidungsfindung zu helfen, und natürlich auch die Bestimmtheit und emotionsfreie Strenge des Sadguru (höchster Meister). Doch diese tief schürfende Ansprache endet hier nicht. In sie sind noch mehr göttliche Edelsteine eingebettet, die wir nächstes Mal zur Freude aller „ausgraben“ und genau betrachten werden.

Seht hinter dem Unwirklichen das Wirkliche, Teil 2

Sathya Sai Spricht 1975

Letzten Monat legten wir eine „Teilstrecke“ von Bhagavans Ansprache vom 19. November 1975 zurück. In dieser Ansprache machte Er deutlich, dass das, was als Wahrheit erscheint und das, was tatsächlich die Wahrheit ist, sich klar voneinander unterscheiden. Nur ein Mensch der Weisheit wird fähig sein, hinter die äußeren Unterschiede zu blicken und die allem innewohnende Einheit zu erkennen. Jene, die nur Unterschiede sehen, sind Ignoranten, selbst wenn sie „professionelle Wissenschaftler“ sein mögen. Die Weigerung, die Einheit in der Schöpfung zu sehen, hat weitreichende Auswirkungen und Konsequenzen. Genau diese Situation hat zu den heutigen Katastrophen geführt - des Menschen Disharmonie mit der Gesellschaft und der Natur. Ähnlich erklärt Swami, wie die Leugnung Gottes für den Menschen weitreichende Auswirkungen und Folgen nach sich zieht.

„Wenn wirklich jemand behauptet, dass Gott nicht existiert, so kommt dies der Behauptung gleich, diese kleinen Teilchen (atomare Partikel) würden keine Energie in sich tragen. Unsere Vorfahren betrachteten jene inhärente, latent vorhandene Ur-Energie, welche die Basis für alle diese Teilchen ist, als Gott selbst. Sogar der Mond wurde, da er eine Ansammlung jener göttlichen Teilchen ist, von unseren Vorfahren als göttlich angesehen. Wenn die Wissenschaftler, nachdem sie zahlreiche Nachforschungen angestellt und begriffen haben, bzw. zu dem Schluss gekommen sind, dass die ganze Welt von diesen Teilchen erfüllt ist, nun behaupten wollen, diese Teilchen seien zwar „hier“ aber nicht „dort“, kann man sich ihre Ignoranz vorstellen! Um ihren persönlichen Ruhm zu fördern und auch ihr individuelles Ego zu stärken, haben alle jene Wissenschaftler derlei Behauptungen verbreitet; durch die Verbreitung solcher Unwahrheit, außerdem mit der Absicht ihren Ruhm zu fördern, täuschen sie die Welt. Diese Wissenschaftler sprechen keine Wahrheit. Jeder Wissenschaftler, der (wirklich) bereit ist zu akzeptieren, dass keine fundamentalen Teilchen existieren, darf sagen, dass es keinen Gott gibt.“



Die Entdeckung von „Fraktalen“ hat uns zu einem besseren Verständnis der Erklärung Anoraneeyan Mahatomaheeyan (Gott ist kleiner als das Kleinste und größer als das Größte) verholfen. Fraktale sind nie endende, sich ständig wiederholende Muster. Man kann eines produzieren, indem man eine Kamera auf einen Bildschirm richtet, anstatt weg von ihr. Man erhält dann einen Bildschirm innerhalb von einem Bildschirm, innerhalb eines Bildschirms ... bis ins Unendliche. Jeder Bildschirm, selbst der kleinste, den man herstellen kann, enthält „unendliche viele Bildschirme“. Ist dieses „video

feedback“ ein schönes Beispiel dafür, dass das Größte und das Kleinste gleich, identisch sind? So ist Gott, der Eine, das Größte und das Kleinste gleichzeitig! Mannigfaltigkeit ist nicht die Wahrheit. Mannigfaltigkeit ist nur eine trügerische, sich wandelnde Wirklichkeit des Ignoranten.

„In diesem Kontext sagte Adi Shankara: „Brahma Satyam Jagat Mithya“ - Brahman (Gott) ist die Wahrheit, und die Welt ist eine Täuschung, Mithya (unwirklich und illusorisch). Dies bedeutet, dass die gesamte unwirkliche subatomare Energie (Anushakti) aus der wahren Ur-Energie hervorgeht und wieder mit dieser verschmilzt. Einige Leute untersuchten dies aus einer anderen Perspektive und sagten: „Sarvam Vishnu Mayam Jagat“ – Alles in dieser Welt ist von Göttlichkeit durchdrungen (Vishnu). Die Lichter, die man hier sieht, existieren nur kurzzeitig. Aber die vom Hauptschalter ausgehende Elektrizität ist immer vorhanden. Folglich verdankt die Glühbirne ihr Leuchten der Elektrizität, die von Hauptschalter bzw. der Quelle stammt, und ist nichts, das aus der Birne kommt. Ebenso hat die in der subatomaren Energie (Anushakti) vorhandene Leuchtkraft ihre Quelle in der göttlichen Ur-Energie, welche die Basis für alles ist. Beide existieren nicht getrennt voneinander. Diese Individualität besitzt keinen Wert ohne die kollektive Quelle. Dies ist der Grund, weshalb es unerlässlich ist, dass der Mensch das Leben nicht als individuelle Existenz betrachtet, sondern vielmehr sich selbst als einen Teil des Ganzen sehen sollte. Nur auf der Grundlage des Körpers beanspruchen wir Individualität. Doch der Körper kann mit der Glühbirne verglichen werden. Er erscheint „lebendig“ nur aufgrund des ihm innewohnenden Atman. Ohne Anerkennung der Quelle bzw. Energie im Inneren, welche die Basis bildet, glauben wir an diesen Körper, der (lediglich) ein Behältnis ist, und vergeuden dadurch unser Leben. Dies ist die Essenz der Advaita Philosophie, welche besagt, dass alle Eins sind. Das Gedankengut von Advaita fand auch in der Bibel Ausdruck, als Christus sagte: „Alle sind Eins, Mein lieber Sohn, behandle alle gleich.“



Der Finger ist ein Teil der Hand, die wiederum ein Teil des Armes ist. Der Arm ist Teil des Körpers. Den Finger zu verletzen kommt einer Verletzung des Körpers gleich und umgekehrt. So ist die Hierarchie zwischen dem Einzelnen, der Gesellschaft, der Natur und auch Gott. Die kosmische Form des Herrn schließt das ganze Universum ein. Während Swami stark betont, dass jeder Teil des Ganzen die Kraft Gottes in sich trägt, so warnt Er auch davor, dabei nicht zu übersehen, dass jeder Teil seine (ihm bestimmte) Rolle spielen muss! Die Summe der Teile wird größer als das Ganze, wenn jeder Teil erkennt, dass er das Ganze enthält! Diese Worte klingen wahrscheinlich etwas verwirrend? Am besten hören wir, wenn Swami dies erklärt. Zwangsläufig muss es unser Herz erfreuen und uns Einblicke in den zukünftigen Weg der Sri Sathya Sai Seva Organisation geben.

„Um jene Wahrheit in dieser spirituellen Organisation zu verinnerlichen und zu fördern, und um zu gewährleisten, dass die Leute in der Sathya Sai Organisation ohne Unterschiede wie eine Familie von Brüdern und Schwestern im Sinne gegenseitiger Liebe tätig sind, haben wir diese Organisation ins Leben gerufen. Dies ist die innere Bedeutung, um die unterschiedlichen Einheiten wie das Sathya Sai Samiti, Mahila Vibhag und Balvikas unter einer Organisation zusammenzuführen. Diese Gruppen sind alle mit einander auf untrennbare Weise verbunden. Sie sind wie die Finger einer Hand. Die Hand und die Finger sind auf keine Weise voneinander getrennt. Es geschieht hin und wieder, dass Finger entfernt und von der Hand getrennt werden. Mit einem abgetrennten Finger kann man nicht arbeiten. Wenn ein von der Hand getrennter Finger argumentieren wollte: „Lasse mich deine Arbeit verrichten“, wäre dies sinnlos! Nur wenn alle Zweige der Organisation – gleich den Fingern an der Hand – mit dem Zentrum verbunden sind, sind wir in der Lage unseren Zweck zu erfüllen. Daher ist es unerlässlich, dass wir die enge Beziehung erkennen, die zwischen den einzelnen Zweigen und der Organisation besteht.“

Wir können solche Freude in kleinem Maße hier erleben. Die ganze Welt, Menschen aus verschiedenen Ländern, haben sich in diesem Auditorium versammelt. Eure Länder mögen zwar verschieden voneinander sein, doch unser Auditorium ist eine Einheit. Wie einfach ist es gewesen, die Menschen einer so großen Welt in diesem Auditorium zusammenzuführen. So eine große Welt hat eine „kleine Form“ angenommen. Ebenso wird Gott Euch als kleines Wesen erscheinen, wenn gegenseitige Zuneigung und Liebe unter allen verbreitet werden können. Was meinen wir eigentlich, wenn wir von Gott als dem Einen mit einer universalen Form (Visva Virat Svarupa) sprechen? Die innere Bedeutung ist, dass die ganze sichtbare Welt die Manifestation Gottes ist. Wenn Seine Form das Universum ist, wie könnte dann alles, was wir auf der Welt sehen, etwas anderes sein als ein Teil oder Glied von Gott? Damit wir diese subtilen Wahrheiten erkennen und unsere Herzen ausweiten, und damit wir eine Gelegenheit haben, diese Liebe zu verbreiten, wurden die Sathya Sai Organisationen ins Leben gerufen.“

Swami erläutert die kompliziertesten Konzepte anhand von Analogien und Beispielen, die jeder verstehen kann. Inzwischen begreifen wir bestimmt besser, was Swami meint, wenn Er sagt:

„Es gibt nur eine Kaste; die Kaste der Menschheit.

Es gibt nur eine Religion; die Religion der Liebe.

Es gibt nur eine Sprache; die Sprache des Herzens.

Es gibt nur einen Gott; Er ist allgegenwärtig.“



Diese Worte finden ihre Erfüllung in Prasanthi Nilayam, aber auch überall sonst, wo Menschen im Geiste der Bruderschaft des Menschen und der Vaterschaft Gottes zusammenkommen. Swami wählte Prasanthi Nilayam und erläutert weiter:

„Die Menschen, die sich hier versammelt haben, nehmen zahllose Schwierigkeiten und Beschwerden in Kauf. Wollte man fragen, wer die wahren Devotees sind, so sind es wahrlich diese, die in kleinen Zelten außerhalb des Ortes wohnen und zahlreiche Unannehmlichkeiten und Beschwerlichkeiten auf sich nehmen, obwohl sie an komfortables Wohnen gewöhnt sind, nur um an der immensen Freude in Swamis Gegenwart teilzuhaben. Hierdurch wird die Wahrheit, dass Unsterblichkeit (Tyaga Enaika Amritatva Manasuh) nur durch Opfer erreicht werden kann, deutlich. Weil ihr bereit wart, materiellen und physischen Komfort und alle Annehmlichkeiten zu opfern, um Atmananda (die Glückseligkeit des Selbst) zu erfahren, befindet ihr euch in der Lage, jene Glückseligkeit jetzt zu erleben. Wenn unter den vielen hier versammelten Menschen eine kleine Anzahl von euch imstande ist, einen festen Entschluss zu fassen, werden wir bald in der Lage sein, die Zukunft dieses Landes durch Neubelebung und Wiedereinsetzung der alten Traditionen und Kultur zu reformieren, und wir werden Menschen sein, die daran teilhaben und sich daran erfreuen können.



Verkörperungen der Liebe! Ihr braucht euch nicht zu sorgen, sei es unser Land oder die ganze Welt, gute und Glück bringende Tage müssen schon sehr bald kommen. Sehr bald werden wir auch diese heilige Kultur wieder herstellen. Der vedische Dharma wird sehr bald wieder erneuert sein und seinen gebührenden Platz haben. Daher möchte ich, dass ihr alle ein Gelübde ablegt und verspricht, dass ihr euch in dem Bestreben dies zu erreichen, in eine unbezwingbare Kraftquelle transformiert, voranschreitet, ohne euch von Schwierigkeiten, Hindernissen oder Leid abhalten zu lassen. Vergeudet also eure Zeit nicht mit kleinlichen Gedanken. Ich bin bereit, schon morgen alle eure Zweifel zu zerstreuen und die feineren Details dieser Organisation zu erklären. Ich wünsche und segne euch, auf dass ihr voranschreiten möget, ohne irgendwelchen Zweifeln und Unterbrechungen Raum zu geben, sondern mit dem Mut und der Bereitschaft zu Wagnis in euch, damit ihr die Seligkeit der Einheit erlebt. Hiermit beende ich meine Ansprache.“

Letztendlich läuft alles auf Opfer bzw. Opferbereitschaft hinaus. Doch dies ist nicht, was wir üblicherweise über Opfer denken. Es handelt sich um absolut selbstlose Opfer – ebenso selbstlos wie die Hand, die dem Bein „zu Hilfe eilt“, wenn es von einem Dorn verletzt wurde. Die Hand tut dies nicht, weil sie „selbstlos sein will“ oder „weil sie dienen möchte“. Sie handelt spontan, weil sie „die Wahrheit erkennt“, dass das Bein auch ein Teil von ihr ist. Wer wäre da nicht inspiriert, ebenso zu handeln, wenn Swami es so einfach ausdrückt? Die größte Bestätigung und Versicherung aber liegt in dem Gedicht, mit dem Bhagavan Seine Ansprache begonnen hatte. Es ist von großer Tiefe und Zusicherung.



In welches Land auch immer ihr gehen mögt, es ist dieser Name, der besungen wird;
der Name Sathya Sai wird ununterbrochen wiederholt.

In welches Dorf auch immer ihr gehen mögt, es ist dieser Name, der besungen wird;
der Name Sathya Sai wird ohne Unterlass kontempliert.

Lauscht den Worten, die aus aller Munde kommen; es ist dieser Name;
die wahre Kontemplation des Namens „Sai Ram“.

Wohin immer euer Blick sich richtet, es gibt nur diese eine Szene;
das ununterbrochene Singen von Sathya Sai Bhajans.

Er ist die Zuflucht von Devotees auf dem ganzen Erdball.

Er ist jener Eine Mächtige, der Hingabe verleiht und auch schützt;

Jener Bewohner von Parthi – wird Er sich nicht (auch) deiner annehmen?

